

Gute Eltern sind wie Leittiere

(Echte Liebe ist möglich 2)

**Alltagsgeschichten
zur Beziehungsmethode
'natürlich begleiten'**

für Eltern und Kinder



Daniela Bissig-Bestgen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
Wenn	4
Entenfamilie:	5
Weder sich selbst überlassen, noch verwöhnen.....	6
Nachtruhe	8
Enttäuscht	12
Natürliches Reiten.....	12
Haltgebender Rahmen	14
Klarlegen, nicht sich erniedrigen	16
Den Kindern Verantwortung übergeben	19
Egal, ob Papi oder Mami	22
Natürlich begleiten, nicht fordern.....	24
Zusammenarbeit	27
Überforderte älteste Mädchen	30
Bin ich denn weniger wichtig?	32
Soziales Interesse.....	33
Wie man zum Leittier wird	37
Die Gewohnheit macht's	47
Meine Aufgabe	53
Hört mal, Kinder!	56
Falsche Signale	58
Wegweiser	61
Festhalten	63
Anregende, aufmunternde Eltern - leistungsfreudige Kinder	65
Natürlich begleiten	72
Über mich	73

Wenn du dein Kind wie ein junges Pflänzchen weder mit Konsumgütern 'überdüngst', noch unter deinen Erwartungen 'erstickst', noch mit übermässiger Aufmerksamkeit 'versengst', noch es aus Zeitmangel 'vertrocknen' lässt, es aber auch nicht wohlmeinend 'ertränkst' oder ständig willkürlich 'umtopfst', sondern einfach wie ein/e Bio-Gärtner/in *beiläufig* seine ganz natürlichen und artspezifischen Bedürfnisse stillst, damit es sich nach und nach zu voller Blüte entfalten kann, so erziehst du es automatisch auch 'artgerecht'!

Dies bedeutet zwar nicht, dass du ununterbrochen das machst, was dein Kind gerade möchte, aber dafür bietest du ihm immer jenen Halt gebenden Alltagsrahmen an, der ihm (und dir) auf Dauer gut tut. Erst dies ist *echte Liebe*!

Entenfamilie: "Das sieht aber lustig aus!", staunt die fünfjährige Renate, als sie beim Spazieren rechts neben sich auf dem See eine Entenfamilie in Einerkolonne dem Uferweg entlang schwimmen sieht. "Machen die Enten einen Fasnachtsumzug?"

"Eigentlich nicht," antwortet ihr Vater lachend. "Entenfamilien mit Jungen schwimmen fast immer so: zuvorderst der eine Elternteil, dann kommen alle Entenkinder - oft schön hintereinander - und zuhinterst schwimmt der andere Elternteil."

"Wahrscheinlich fühlen sich die Kleinen so sicherer," überlegt sich die Erstklässlerin Angela, nachdem sie interessiert zugehört hat. "Denn auf diese Weise können die Enten-Eltern doch blitzschnell reagieren, wenn sie irgendwo etwas Gefährliches bemerken."

"Und die kleinen Entlein gehen auch nicht so schnell verloren," fügt der kleine Ivo noch ernsthaft hinzu und versucht mit den 'grossen' Schwestern Schritt zu halten, immer mit Blick auf die Entenkolonne neben sich im Wasser.

"Ja, genau!", pflichtet die Mutter den Kindern bei und ergänzt:

"Die jungen Entchen dürfen aber auch ab und zu einen kleinen Abstecher nach links oder rechts machen, um sich etwa ein schwimmendes Blatt oder eine Mücke in der Luft genauer anzusehen. Doch wenn sie sich zu weit von der Familie entfernen, reagiert der Entenvater oder die Entenmutter sofort..."

Schaut! Gerade jetzt ist ein Junges unterdessen zu nahe zu uns ans Ufer hergeschwommen. Und schon holt die Mutterente das Kleine wieder zurück, denn sie kann ja nicht wissen, ob wir böse, gefährliche Leute sind oder nicht.

Aber wie ihr seht, schimpft sie dabei *nicht* mit dem Kleinen - wie manche Menschenmütter dies doch machen würden -, sondern sie schwimmt nur so um das kleine Entlein herum, dass es sich automatisch wieder den Geschwistern zuwendet und sich von neuem in die sichere Reihe einfügt."

"Eigentlich seid ihr wie diese Enteneltern, du und Papi," meint da die Älteste auf einmal strahlend. "Ihr haltet doch auch immer die Augen offen, damit uns nichts geschehen kann, und auch ihr führt uns in der Welt herum, damit wir alles darin kennenlernen können - wie heute!"

Der Vater und die Mutter nicken schmunzelnd, während Renate erfreut ausruft:

"Au ja, wir sind auch eine Entenfamilie! Gwä, gwä, gwä!", schnattert sie begeistert und fordert alle auf: "Kommt, wir wollen uns in eine Reihe stellen und dann wie die Enten *hintereinander* weiterwandern!"

"Gute Idee!", findet Angela und beginnt gleich zu organisieren:

"Papi, du gehst am besten zuvorderst und zeigst uns, wo's lang geht! Und dann komme ich, dann Renate, dann Ivo und zuhinterst du, Mami, damit sicher keines von uns verloren geht."

Und als sich die ganze Familie grinsend dem 'Diktat' des Mädchens fügt und bald schon auf dem Uferweg in Eimerkolonne bereitsteht, meldet die Mutter von hinten:

"Es kann losgehen!"

Daraufhin setzt sich der aussergewöhnliche Zug - Vater, Kinder, Mutter - langsam in Bewegung, während entgegenkommende Spaziergänger stehen bleiben und der Familie amüsiert nachblicken.

"Gwä, gwä, gwä!", quakt Renate dabei im Gehen mit Klein-Ivo um die Wette und ruft dann begeistert aus: "Wir sind eine richtige Entenfamilie und 'schwimmen' über den See, hurra! Gwä, gwä, gwä!"

Und nach einer Weile meint sie noch zufrieden:

"So macht mir das Spazieren viel mehr Spass...!"

Weder sich selbst überlassen, noch verwöhnen: "Weisst du, Madeleine," sagt deren Schwägerin Marina nachdenklich am Telefon, "eigentlich habe ich erst letzthin so richtig realisiert, dass es gar nicht besonders klug ist, den Kindern ständig alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen - selbst, wenn ich als Vollzeit-Mutter ja ohne weiteres genügend Zeit dazu hätte. Aber meine Aufgabe ist es eigentlich nur, den Kindern zu *zeigen*, wie sie ein Problem selber lösen können."

"Ja, das sehe ich auch so," erwidert Madeleine daraufhin angeregt. "Gerade heute Morgen habe ich aus eben diesem Grund unserem Jüngsten, dem Adrian, *nicht* die Jacke zugeknöpft, obwohl er gesagt hat: 'Mami, hilf!'."

Meine Weigerung kam mir zwar selber brutal vor, weil sie überhaupt nicht nach Mutterliebe ausgesehen hat, doch ich habe den Kleinen ja nicht mit seinem Problem einfach allein gelassen. Im Gegenteil!

Ich habe mir bewusst die Zeit genommen, ihm in aller Ruhe vorzumachen, wie er die beiden Jackenseiten am besten in die Hand nehmen kann, damit ihm das Knöpfen leichter fällt. Und dabei habe ich ihm freundlich und beruhigend zuredet, dass es ganz egal sei, wie viel Zeit er für das Zuknöpfen seiner Jacke brauchen würde, denn ich sei überzeugt, dass er es heute zum ersten Mal ganz alleine schaffen werde, wenn er nicht aufgebe..."

"Und - ist es ihm wirklich gelungen?", will Marina am andern Ende des Drahtes neugierig wissen.

"Natürlich! Nach fünf Minuten harter Arbeit war es dann endlich so weit: Adrians Jacke war von oben bis unten richtig zugeknöpft. Du hättest sehen sollen, wie er übers ganze Gesicht gestrahlt hat!"

"Das kann ich mir vorstellen, Madeleine! Nur leider vermässeln wir Eltern unseren Kleinen dieses einmalige Gefühl nur allzu oft, wenn wir ihnen

gedankenlos die Jacke rasch eigenhändig zuknöpfen, weil wir meinen, das sei nett von uns - oder ganz einfach, weil wir viel zu wenig Geduld mit ihnen haben... "

"Wenn ich ehrlich bin, Marina, muss ich zugeben, dass es mir heute auch nicht gerade leichtgefallen ist, zusehen zu müssen, wie Adrian sich mit seinen Knöpfen abmüht. Es war mir aber klar, dass ich ihm in diesem Moment das Jackenknöpfen zwar vorzeigen und ihm Mut zusprechen durfte, ihn danach jedoch unbedingt selber weitermachen lassen musste. Zum Glück standen wir beide überhaupt nicht unter Zeitdruck. Doch mein kleiner Junge kauerte so konzentriert in der Garderobe auf dem Boden, dass er sich beinahe auf die Zunge biss, als er versuchte, einen Knopf nach dem anderen durch das passende Loch zu stecken. Um ihn nicht etwa auch noch mit meinen Blicken zu stören, verzog ich mich bald einmal in die Küche, bis er sein anstrengendes Werk zu Ende gebracht haben würde.

Somit war ich meinem Söhnchen bei diesem zweiten Teil der 'Aufgabe' eigentlich nur noch dadurch eine *Hilfe*, indem ich als Mutter gerade eben *nichts mehr tat* und mich zurückzog - so komisch dies vielleicht auch klingen mag.

Aber wenn wir unseren Kindern immer alles Schwierige oder Anstrengende abnehmen würden, könnten sie ja gar nie lernen, immer selbständiger und selbstbewusster zu werden, nicht wahr? Und genau das wäre doch unser Ziel!"

"Du sagst es!", erwidert Marina am andern Telefon lakonisch. Und nach kurzem Überlegen fährt sie eifrig fort:

"Aber auch wenn wir unsere Kinder, anstatt ihnen alles abzunehmen, einfach sich selber überlassen würden, damit wir sie nur ja nicht verwöhnen - das ist heute übrigens modern! -, so wären wir ihnen trotzdem auch keine Hilfe. Vernachlässigte oder abgeschobene Kinder werden nämlich rasch innerlich hart, rücksichtslos und wichtigtuerisch, weil sie viel zu früh gross und selbständig sein müssen, obwohl sie sich noch gar nicht bereit dazu fühlen.

Für jeden von uns ist es doch viel angenehmer, wenn wir jemanden haben, der uns wie ein ortskundiger Wanderer auf unserem Lebensweg einfach beiläufig *begleitet*, wie unser Partner zum Beispiel. Aber genauso brauchen nun mal auch alle Kinder dieser Welt Eltern oder Ersatzeltern, die ihnen ab und zu etwas geduldig zeigen, erklären und vormachen und sie dann dazu ermuntern, es daraufhin mal selber zu versuchen. *Das* ist es, was jedes Kind auf gute Art selbständig werden lässt...!"

Nachtruhe: "Musst du immer noch jede Nacht mindestens dreimal wegen deiner Kleinen aufstehen?", erkundigt sich Alice eines Tages vor dem Haus mitfühlend bei ihrer Nachbarin Deborah.

"Nein, überhaupt nicht mehr!", strahlt diese sofort. "Wir schlafen in letzter Zeit alle prächtig! Und weißt du wieso?"

Nachdem ich nämlich vor etwa drei Wochen meiner Turnkollegin ebenfalls geklagt habe, dass ich keine einzige Nacht durchschlafen könne, meinte sie nur, dass ich wahrscheinlich unserer kleinen Mona in diesem ersten Jahr seit ihrer Geburt einfach viel zu wenig gezeigt hätte, wie das Leben hier auf der Welt eigentlich so läuft.

Im ersten Moment habe ich gar nicht begriffen, was sie damit meint, doch dann hat sie mir auf den Kopf zugesagt, dass ich bestimmt eine Mutter sei, die sich *immer* nach ihrem Kind richte, als wenn dieses die erwachsene Erziehungsperson wäre, die *mir* beibringen müsste, was es den ganzen Tag lang so alles braucht.

Und natürlich war das genauso! Statt meinem Baby etwa zu zeigen, wie gut es uns Menschen tut, am Tag wach und aktiv zu sein und in der Nacht richtig tief zu schlafen, habe ich als Mutter nur ständig darauf gewartet, dass Mona *mir* zeigen würde, ob sie Schlaf braucht oder nicht - obwohl die Kleine doch gar noch nicht weiss, was genau ihr gut bekommt und was schlecht.

So stand ich halt jedes Mal nachts auf, wenn sie nach mir rief - egal um welche Uhrzeit -, und ging zu unserer Kleinen ans Bettchen, um mit ihr zu plaudern, zu singen und zu spielen, als wäre es helllichter Tag. Erst wenn ich dann kaum noch die Augen offen halten konnte vor Müdigkeit, bat ich sie unterwürfig, sich nun doch bitte, bitte, bitte wieder hinzulegen, um weiterzuschlafen. Und dann streichelte ich ihr noch eine ganze Weile das Köpfchen, bis sie endlich eingedöst war.

Ich war eben überzeugt, dass unsere Mona dieses nächtliche Theater dringend brauchte, um glücklich aufwachsen zu können, aber eigentlich *kannte* sie nur nichts anderes. Ausserdem war unsere Kleine bestimmt auch tief verunsichert, da ich ja bei jedem Ton von ihr gleich angerannt kam. Dadurch spürte sie nämlich, dass ich als ihre Mutter überhaupt nicht wusste, was sie wirklich nötig hatte..."

"Und was machst du denn nun anders, da ihr beide ja auf einmal so wunderbar durchschlafen könnt, wie du gesagt hast?", fragt Alice jetzt sichtlich interessiert.

"Nun, das war eigentlich ganz einfach! Ich musste unserer Kleinen gegenüber nur eine *andere Rolle* einnehmen," erklärt Deborah fröhlich.

"Ich bin nun - auf den Vorschlag meiner Kollegin hin - sozusagen Monas ‚Leittier‘ geworden!"

Scheinbar wird jede Tierherde unauffällig, aber effizient von einem aufmerksamen, sozial interessierten, meist weiblichen Leittier beg^leitet

und auch angeleitet. Das wusste ich vorher nicht. Ich hatte nur von männlichen Rudelchefs gehört, welche als stärkstes Tier der Gruppe stets die Jagd anführen.

Ein soziales Herden-Leittier dagegen ist nicht etwa besonders gross oder schön oder beeindruckend, sondern besitzt einfach von Natur aus eine gleichbleibende innere Ruhe und ist sehr interessiert am Wohlergehen der übrigen Herdenmitglieder. Auch speichert es von selbst alle Erfahrungen, die es mit den anderen Tieren macht, und entwickelt daraus einen zuverlässigen Orientierungssinn, so dass es den Rest der Herde jeweils zur richtigen Jahres- oder Tageszeit an günstige Fress- und Schlafplätze führen kann. Dabei macht es unterwegs erst noch einzelne Tiere auf eine mögliche Gefahr aufmerksam oder treibt sie beiläufig davon weg.

Aber auch innerhalb einzelner Tierfamilien gibt es diese Leittier-Rolle, die dann meistens das Muttertier, bei gewissen Gattungen aber auch der Vater der Jungtiere übernimmt.

Also mache ich nun als Menschenmutter einfach genau dasselbe für unsere kleine Mona und bin für sie somit zum Leittier geworden - aber nach Menschenart natürlich! Das wirkt!"

"Dass ich nicht lache!", grinst Alice etwas spöttisch. "Du, ein Leittier?"

"Ja doch," bestätigt Deborah unbeirrt. "Unterdessen zeige ich meiner kleinen Mona jeden Tag beiläufig, was ihr alles guttut und was nicht, was Spass macht und wo es gefährlich wird und vieles mehr - auch wenn sie vieles davon als Einjährige ja erst gefühlsmässig aufnehmen kann.

Aber seit *ich* unseren gemeinsamen Alltag gestalte und es neuerdings bei uns feste Essens- und Schlafenszeiten gibt, spürt sie offensichtlich meine neugewonnene Sicherheit und fühlt sich innerhalb der verlässlich wiederkehrenden Rhythmen und Zeitabläufe von Spielen, Essen, Weggehen, Schlafen usw. auf einmal überaus geborgen und einfach gut aufgehoben - wie in einem Rahmen, der nicht einengt, sondern angenehmen *Halt gibt!*

Endlich kann sie erleben, dass ich als ihre Mutter weiss, was ihr guttut. Und sie darf mir *vertrauen*, dass ich ihr kleines Leben ohne weiteres im Griff habe, ohne dass sie dauernd nach mir rufen, weinen oder mich herumdirigieren muss.

Und siehe da! Mona ist schon nach kurzer Zeit viel ruhiger geworden und klammert sich tagsüber nicht mehr ständig an mich, als könnte ich ihr abhandenkommen. Nein, sie hat unbewusst begriffen, dass ich zuverlässig immer rechtzeitig auftauchen werde, wenn sie zu Essen braucht oder gewickelt werden muss, wenn sie etwas Unterhaltung oder dringend Schlaf nötig hat. So kann sie unterdessen krabbelnd oder auf den eigenen Beinchen immer gelöster und selbstbewusster ihre Kleinkinder-Umgebung erkunden, je nach dem, wo wir uns gerade

befinden, und ist dadurch meistens einfach zufrieden und glücklich in ihrer kleinen Welt.

Und auch nachts hat meine Kleine nun überhaupt nicht mehr das Gefühl, mich dauernd herrufen zu müssen, um zu sehen, ob ich noch da bin oder um gar *mich* zu unterhalten... Im Moment schläft sie jedenfalls beinahe jede Nacht friedlich durch - ausser natürlich, wenn sie echt ein Problem hat oder krank ist."

"Dass so etwas Einfaches nützt?", meint Alice ungläubig. "Nur weil sie dich jetzt als ihr 'Leittier' betrachtet, ist plötzlich alles gut?"

Dann überlegt sie auf einmal laut vor sich hin:

"Meinst du, dies hätte mir damals auch geholfen, als ich doch unseren Philipp zwei Jahre lang rund um die Uhr gestillt habe, wenn er gerade Lust hatte, bis ich sein ewiges Gejammer und das ständige 'Zurstelle-sein-Müssen' kaum noch ausgehalten habe?"

Vielleicht hätte ich ihm ja nach dem ersten Monat auch nur einfach einen ungefähren Essrhythmus als lockere Orientierung vorgeben müssen, um ihm die Sicherheit zu vermitteln, dass ich ihn jedes Mal auch dann rechtzeitig an meine Brust legen würde, wenn er noch gar nicht nach mir brüllte..."

"Ja, ich denke schon, dass du so euer Leben hättest um einiges leichter machen können, Alice. Aber damals waren wir beide halt noch völlig davon überzeugt, dass 'auf-unser-Kind-zu-hören' und 'seine-Bedürfnisse-zu-stillen' bedeutete, *alle* seine *Wünsche* zu erfüllen und ihm *jederzeit* liebevoll 'zu Diensten' zu sein..."

Doch dass unsere Kinder wahrscheinlich oft nur etwas von uns verlangt oder 'erschrien' haben, weil sie durch unsere Unterwürfigkeit völlig verunsichert waren und unseren mütterlichen Halt vermisst haben, konnten wir doch überhaupt noch nicht erkennen. Von elterlicher Leittierfunktion sprach da ja noch keiner - und die altmodisch autoritären oder modern autoritativen Erziehungsvorstellungen mit ihrer herrischen Grenzensetzerei sagten uns nun mal gefühlsmässig nicht zu..."

"Ja, da hast du ganz Recht, Deborah! Wir wollten ja gerade das Bedürfnis unserer Kleinen, sich frei nach ihrer ganz besonderen Eigenart entwickeln zu dürfen, bewusst unterstützen. Aber wir haben damals noch nicht begriffen, dass wir zwischen *natürlichen* Bedürfnissen und dem momentanen Lusthaben oder Frust-Rauslassen hätten unterscheiden müssen, auch wenn solches Geschrei in unseren unerfahrenen Ohren halt ebenfalls nach echten Bedürfnissen geklungen hat.

Und wir wollten ja auch alles richtig machen, möglichst perfekt sogar! Also haben wir in unserem Perfektionsstress wohl auch jeglichen gesunden Instinkt in uns überhört, der uns wahrscheinlich längst gezeigt hätte, dass unsere totale Aufopferung für unser Kind eigentlich weder für dieses, noch für uns Eltern gut war.

Aber so haben wir halt mit der andauernden Bedürfnisstillung masslos übertrieben, bis unsere Kinder mit der Zeit ja wirklich glauben *mussten*, es sei *ihre* Aufgabe, uns Eltern ununterbrochen mitzuteilen, worauf sie gerade Lust hatten oder eben überhaupt keine Lust hatten - bis wir Mütter von ihnen nur noch wie Sklaven herumkommandiert worden sind und dem Umfallen nahe waren...

Auch mein Philipp hat das mit mir gemacht - oder indirekt eben ich mit ihm! Wie dumm von mir! Das sehe ich jetzt ein.

Sein echtes, kindlich *natürliches* Bedürfnis nach einem beruhigenden, vorgegebenen Alltagsrahmen habe ich ihm jedenfalls mit meiner ständigen Verfügbarkeit eben gerade *nicht* erfüllt. Auch er hätte sicher schon damals nur ein zuverlässiges Mutter-Leittier gebraucht - nicht eine Dienerin, die sich wohlmeinend bis an den Rand ihrer Kräfte verausgabt und gar keine eigenen Bedürfnisse mehr wahrnimmt...!

Doch nun erzähl mal weiter, Deborah! Wie bist du denn eurem nächtlichen Problem Schritt für Schritt zu Leibe gerückt - als Leittier meine ich? So etwas gelingt einem ja sicher nicht von einer Minute auf die andere, nehme ich an", erkundigt sich Alice gespannt.

Da berichtet ihr die Nachbarin bereitwillig:

"Nein, das braucht schon etwas Zeit, aber nicht sehr viel!

Einerseits habe ich damit begonnen, mit Mona freiwillig tagsüber immer mal wieder zu sprechen und zu spielen, damit ihr echtes, natürliches Bedürfnis nach meiner mütterlichen Zuwendung bis zum Abend bereits genug gestillt war und sie nicht etwa erst in der Nacht dafür sorgen musste, mich auf sich aufmerksam zu machen und dieses Bedürfnis nachzufordern.

Andrerseits verhalte ich mich jetzt aber auch ganz anders, wenn unsere Kleine nachts nach mir 'ruft'. In den ersten Nächten ging ich zwar noch zu ihr ans Bett, um keine Verlustpanik bei ihr auszulösen. Doch dabei machte ich nur noch im Hausflur Licht - nicht mehr in ihrem Kinderzimmer wie vorher -, damit es um sie her dunkel blieb und sie daran erkennen konnte, dass immer noch 'Nacht' war.

Dann versuchte ich im Halbdunkeln jeweils *rasch* herauszufinden, ob sie wirklich ein Problem hatte. Doch wenn sie ja gewickelt war, einen kleinen Wasserschoppen und den Schnuller bereits seit dem Einschlafen in greifbarer Nähe hatte und offensichtlich nicht krank sein konnte, beruhigte ich sie meistens nur in wenigen Sätzen - aber höchstens leise flüsternd, weil es ja Nacht war! Dabei betonte ich jedes Mal, dass jetzt sowieso alle Menschen und Tiere schlafen würden und Mona dies möglichst schnell auch wieder tun sollte, damit sie morgen viel Kraft zum Spielen haben würde.

Daraufhin ging ich dann *sofort*, ohne mich auf weitere Fragen oder Spielchen einzulassen, wieder ebenso leise zurück in mein eigenes Bett,

um diesen nächtlichen Ruhestörungen möglichst wenig Gewicht zu geben und keinerlei Aufhebens mehr darum zu machen.

Und wirklich - auf diese Weise ist das nächtliche 'Rufen' unserer Kleinen schon nach wenigen Tagen immer seltener geworden und bald schon konnte sie - und ich - wieder viele Nächte aneinander durchschlafen!!!

Natürlich kommt es manchmal noch vor, dass sie nachts schreit, aber eigentlich nur dann, wenn sie schlecht geträumt hat oder krank ist, was ich ja auch logisch finde und ohne weiteres verstehe.

Doch all die unnötigen Versuche, mich nachts an ihr Bettchen zu locken, sind unterdessen gänzlich verschwunden. Mona hat schlichtweg kein Bedürfnis mehr danach, seit sie nicht mehr *mein* Leittier sein muss...!"

Enttäuscht: "Hast du das quengelnde kleine Kind da drin im Geschäft auch mitbekommen?", fragt Nicole ihre Kollegin Eva nach dem Einkaufen. "Ja, sicher!", erwidert diese und verdreht die Augen. "Fünfmal hat seine Mutter deutlich 'nein' gesagt, es gebe heute keinen Lolli, weder mit Erdbeergeschmack, noch sonst einen.

Beim ersten 'Nein' wollte ich die Mutter wegen ihrer Gradlinigkeit fast schon bewundern, doch als dann der Kleine unvermindert weiterjammerte und immer mehr mütterliche 'Neins' folgten - da wusste ich, dass er bereits gewonnen hatte und sie nächstens kapitulieren und 'ja' sagen würde...

Und so war es dann auch!"

"Aber hast du auch noch bemerkt," erkundigt sich Nicole weiter, "dass der Junge sich erstaunlicherweise nur ganz kurz über das erzwungene Geschenk freute und sich danach doch recht misshütig mit dem Lolli im Mund beim Ausgang in seinen Kindersportwagen setzte?"

"Ja, das habe ich auch gesehen," nickt Eva und meint dann nachdenklich: "Wahrscheinlich wollte der Kleine mit seiner Bettelei nur testen, ob seine Mutter stark genug ist, um ihm wirklich Sicherheit und Halt bieten zu können - oder ob er sich ihr vielleicht besser doch nicht mit Haut und Haar anvertrauen sollte..."

"Da ist er aber von seiner Mami brutal enttäuscht worden," sagt Nicole betroffen. "Glaubst du, der Junge hat *deswegen* trotz des feinen Lollis so unglücklich dreingeschaut?"

"Schon möglich," überlegt Eva. "Aber bewusst ist ihm dies bestimmt nicht gewesen..."

Natürliches Reiten: Die neunzehnjährige Tanja schaut einem Bauern zu, wie er im Reitviereck neben dem Hof mit einem Pferd arbeitet. Gerade hat

er dem Tier mit seiner eigenen Schritthaltung vorgemacht, mit welchem Fuss es zu traben beginnen soll. Und es wirkt schon fast unheimlich, als das Pferd, wie an einer unsichtbaren Leine geführt, jeder seiner leisen oder gar stummen Vorgaben sofort gehorcht. Tanja ist beeindruckt.

Nach dem Training kommt der Bauer auf sie zu und strahlt sichtlich zufrieden.

"Sieht aus wie Zauberei, nicht wahr? Aber ich wende nur die Methoden des 'Natürlichen Reitens' an.

Früher bin ich mit meinen Pferden noch ganz anders umgegangen," erzählt er Tanja daraufhin freimütig. "Ich war oft sehr ungeduldig mit ihnen und habe sie schnell einmal angebrüllt oder sie sogar geschlagen, wenn eines von ihnen nicht das machen wollte, was ich befahl. Und es schien mir zu jener Zeit, als gäbe es nur störrische, eigensinnige und ungehorsame Pferde...

Doch dann habe ich vor ein paar Jahren in einem Buch gelesen, wie feinfühlig diese Tiere eigentlich wären - und wie klug!

Da erkannte ich, dass ich meine Pferde *selber* so schwierig und unfolgsam 'gemacht' hatte, denn ich konnte mich ja überhaupt nicht in sie einfühlen. Auf meine Tiere musste ich damals gewirkt haben wie ein Rohling aus einer anderen Welt, der ihre Sprache nicht verstand und doch grossspurig glaubte, er wäre ihnen ein guter Chef.

So machte ich in meiner Unwissenheit bei der Arbeit mit den Pferden ständig viel zu viele widersprüchliche Bewegungen und Aussagen, wodurch ich ihnen bestimmt völlig unlogische Befehle gab, die meine lieben Tiere gar nicht alle gleichzeitig ausführen konnten.

Doch wenn sie mir dann logischerweise nicht gehorchten, war ich jedes Mal felsenfest davon überzeugt, dass Pferde halt von Natur aus stohdumm oder absichtlich unfolgsam seien - und zwar nur um mich zu ärgern! Dabei war ich doch damals der Einzige hier, der nichts begriffen hatte..."

"Wahrscheinlich geht es vielen Kindern mit ihren Eltern oft genauso," erwidert Tanja vielsagend und grinst jetzt übers ganze Gesicht. "Manche Mütter und Väter sind doch auch heute noch ganz klar der Überzeugung, ihr Kind gehorche nur deshalb nicht, weil es sie aus lauter Boshaftigkeit ärgern wolle.

Doch wenn ich all Ihre folgsamen, klugen und friedlichen Pferde hier auf dem Hof sehe, sind es wohl doch meistens die Eltern selber, welche ihre grossen und kleinen Kinder durch ihre völlig unlogischen Befehle und Körpersignale zur Verzweiflung treiben und somit ungehorsam *machen*..."

Haltgebender Rahmen: "Hallo zusammen!", begrüsst die zehnjährige Sereina am Mittwochnachmittag nach dem Leichtathletiktraining fröhlich ihre beiden Brüder Michael und Sascha, die im Wohnzimmer herumlümmeln. "Sollen wir unser geniales Computerspiel weiterspielen? Ich hätte jedenfalls grosse Lust dazu und draussen schüttet es sowieso wie aus Kübeln."

"Hast du denn diese Woche überhaupt noch Spielzeit übrig?", will der achtjährige Sascha skeptisch wissen.

Darauf meint Sereina locker:

"Klar doch! Noch über zwei Stunden! Ich habe mir nur gestern Nachmittag nach der Schule mit Mami zusammen die Bastelsendung angeschaut. Die dauerte eine Dreiviertelstunde."

"Super!", ruft da der jüngere Bruder strahlend aus und springt auf, um die Spielkonsole in Betrieb zu nehmen. "Wir beide haben sogar noch die gesamten drei Stunden, nicht wahr, Michael?"

Der Zwölfjährige nickt nur und erklärt:

"Gestern und vorgestern hatten wir beide ja wegen der vielen Hausaufgaben und dem Training fürs Schülerfussballturnier gar noch keine Zeit zum Gamen oder Fernsehen."

Dann setzt auch er sich zu seinen Geschwistern aufs Sofa und meint freundschaftlich zu Sereina:

"Eigentlich haben wir nur auf dich gewartet. Zu dritt macht dieses Rollenspiel nämlich viel mehr Spass als alleine, finde ich."

Also, legen wir los! Mit den Geistern im Schlosssaal sind wir ja letztes Mal spielend fertig geworden, aber heute müssen wir einen Weg ins Turmzimmer hinauf finden. Das könnte schwierig werden..."

Nach einer Stunde und zehn Minuten stellen die Kinder in gemeinsamem Einverständnis das Spiel ab und trudeln dann in der Küche ein, wo ihr Vater Norman nach dem Heimkommen von der Arbeit gerade die Post durchsieht.

Freudig erzählt ihm Sascha:

"Das hättest du vorhin sehen sollen, Papi! Das dritte Level unseres Spiels war so schwierig, dass wir dachten, wir würden den Schlüssel fürs Turmzimmer überhaupt nicht mehr finden. Und weißt du, wo er am Ende lag?"

Norman schüttelt den Kopf und sieht seine Kinder lächelnd an, die da alle drei mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen um ihn herumstehen.

"Er lag im Keller des Schlosses - hinter den Spinnweben," sprudelt es aus Sereina hervor. "Und als wir die Tür zum Turmzimmer endlich öffnen konnten, haben wir dort oben eine alte Karte gefunden, die uns auf irgendeine Insel führen soll. Aber zuerst mussten wir noch ein Schiff finden, das uns dorthin mitnimmt. Doch weil wir noch zu wenig Geld für

die Überfahrt beisammenhatten, liessen wir uns im Hafen erst noch als Säckeschlepper anstellen. Und als wir dann bezahlt hatten, hiess es, das Schiff lege erst gegen Abend los. Also sind wir noch in eine Hafenspelunke gegangen, um etwas zu essen und mit den Matrosen Karten zu spielen. Vielleicht gewinnen wir ja bei der nächsten Runde den sprechenden Papagei, wer weiss..."

"Das ist wirklich ein cooles Spiel, Papi," findet auch Michael. Doch auf einmal kommt ihm etwas ganz anderes in den Sinn:

"Bevor ich es vergesse, Papi: Mein Freund Milos wollte wissen, ob ich mit ihm am nächsten Samstag ins Kino kommen würde, um den neuen James-Bond-Film zu sehen. Was meinst du? Soll ich mitgehen?"

Norman überlegt kurz und antwortet dann ernst, aber freundlich:

"Nun, ich bin sicher, dass du nichts verpassen würdest, wenn du absagst, denn in ein paar Jahren, wenn du etwas älter sein wirst, kannst du dir diesen Film immer noch ansehen. Du bist doch erst zwölf und musst beim besten Willen nicht schon alle Actionfilme dieser Welt gesehen haben, auch wenn Milos dir dies vielleicht weismachen will. Wahrscheinlich kennt er bereits alles, was es an Filmen so zu sehen gibt, und ist daher in dieser Richtung bereits abgehärtet und abgebrüht wie ein Erwachsener.

Aber *du* hast ja noch kaum Kinoerfahrung, da wir als ganze Familie doch meistens in unserer Freizeit viel spannendere Dinge zu unternehmen wissen, als in einem Kino oder vor den Fernseher zu sitzen. Deshalb könnte ein neuer, immer noch dramatischer und brutaler inszenierter James-Bond-Film dich echt überfordern.

Doch es ist *deine* Entscheidung! Das weißt du. Willst du dir diese Sorte Film also wirklich schon zumuten oder möchtest du damit noch etwas warten? Die Folgen musst du ja auf jeden Fall selber tragen...

Aber wenn dir wirklich so viel daran liegt, mit Milos dorthin zu gehen, dann tu' es! Du hast ja genug Sackgeld gespart, um dir so etwas selber leisten zu können..."

Michael zögert zuerst sichtlich und wirkt hin- und hergerissen, aber auf einmal hellt sich sein Gesicht wieder auf und er meint abgeklärt:

"Eigentlich ist mir der Film wirklich nicht so wichtig wie Milos. Ich spare wohl doch lieber weiter für den ferngesteuerten Monster-Truck, den ich im Einkaufszentrum gesehen habe. Und wenn ich ihn mir dann im Sommer kaufen kann, kommt Milos ja vielleicht mal nach der Schule zu mir nach Hause, so dass wir abwechselungsweise den Truck auf dem Spielplatz über alle möglichen Hindernisse fahren lassen können. Das wird bestimmt toll...!"

Plötzlich richtet sich auch der Jüngste wieder an den Vater und sagt entschieden zu ihm:

"Aber ich bleibe dabei, Papi, dass ich zehn Minuten von meiner Fernsehzeit diese Woche dazu verwenden will, um heute Abend den

Anfang des Dracula-Films zu schauen. Ich muss nämlich unbedingt wissen, ob mir solche Filme gefallen würden oder nicht."

"Schon gut, Sascha!", lacht Norman auf. "Mach diese Erfahrung nur, wenn dir dies so wichtig ist! Und falls es dir dann doch auf einmal zu gefährlich werden sollte, kannst du ja immer noch jederzeit aus dem Wohnzimmer fliehen, bevor die zehn Minuten um sind..."

Das findet Sascha auch und nimmt sich befriedigt einen Apfel aus der Früchteschale, die auf dem Tisch steht.

Sereina dagegen meint nur angewidert:

"Einen Draculafilm zu schauen würde ich mir niemals antun, Papi, auch wenn ich schon etwas älter bin als Sascha. Nach einer solchen Horrorgeschichte könnte ich sicher überhaupt nicht mehr einschlafen und hätte die ganze Nacht lang nichts als Alpträume. Nein, danke! Das will ich mir nicht selber zuleide tun.

Aber weißt du, worauf *ich* mich riesig freue? Auf die Herbstferien! Denn dann kommt Mami wie versprochen wieder einmal mit uns ins grosse McDonald-Restaurant in der Stadt. Darauf warte ich doch schon seit vielen Wochen, denn dort gibt es einfach die allerbesten Hamburger und Pommes frites, die ich mir vorstellen kann..."

Michael verzieht bei diesem Gedanken jedoch nur seine Mine und meint etwas altklug:

"Komisch! Früher war dies auch für mich in den Ferien jeweils das Grösste, aber unterdessen gibt es für mich nun wirklich Interessanteres..."

Klarlegen, nicht sich erniedrigen: Nach einem gemütlichen Grillfest mit einer verwandten Familie sitzen die Erwachsenen und Jugendlichen noch lange auf dem Gartensitzplatz um den grossen Tisch herum und plaudern über dies und das.

Nur der sechsjährige Karl langweilt sich, weil niemand mit ihm spielen will. So schleicht er sich nach einer Weile mit einem langen Stecken, den er unter den Bäumen gefunden hat, an die friedlich diskutierende Gruppe heran und ruft in bedrohlichem Ton:

"Hu, hu, ich bin ein böser Räuber. Hände hoch!"

Augenblicklich sind alle Augen auf ihn gerichtet. Die einen lachen, während andere freundschaftlich auf sein Spiel eingehen, brav die Hände hochhalten und gespielt entsetzt jammern:

"Bitte, tu' uns nichts, Herr Räuber!"

Karl ist begeistert über die vielen Reaktionen und hat gar keine Lust mehr, mit seiner Rolle als böser Räuber aufzuhören, obwohl seine Familie und die Gäste lieber wieder miteinander weiterplaudern würden. In seinem Übermut wird er nach und nach immer lauter und dreister und versetzt den

Nächstsitzenden mit seinem Stecken irgendwann sogar ein paar leichte Hiebe, wobei er mit tiefer Stimme brüllt:

"Ich schlag' euch alle tot!"

Dies findet nun eigentlich niemand mehr lustig, doch Karl ist nicht zu bremsen und schlägt wie in Trance mal hierhin und mal dorthin auf all die abwehrenden Arme, die er vor sich sieht.

Plötzlich bricht aber die ganze Runde dennoch in schallendes Gelächter aus, denn Karls verbissener Gesichtsausdruck wirkt im Moment einfach zu komisch.

Der Junge begreift jedoch überhaupt nicht, weshalb man über ihn lacht, und so kommen ihm unvermittelt die Tränen. Verzweifelt schreit er:

"Ihr seid alle so gemein!", läuft schluchzend davon und versteckt sich irgendwo im weitläufigen Garten.

Am Tisch läuft das Gespräch nun wieder angeregt weiter, denn alle sind froh, den kleinen Störenfried endlich los zu sein. Nur seine Patin Annemarie steht vom Tisch auf und geht dem Jungen nach. Sie findet ihn hinter der Hausecke, wo Karl im Gebüsch kauern bitterlich weint.

"Nicht wahr, es ist nicht besonders angenehm, wenn man ausgelacht wird," sagt Annemarie verständnisvoll und setzt sich zu dem Jungen ins Gras. Dieser nickt schniefend und will sich gerade über all die bösen Erwachsenen beschweren, doch seine Patin lässt ihn gar nicht ausreden, sondern unterbricht ihn barsch:

"Du bist gut, Karl! Erst schlägst du uns mit deinem Stecken und dann sollten wir uns nicht einmal gegen dich wehren dürfen? Oder wusstest du etwa nicht, dass man auch das 'Auslachen' als Waffe benutzen kann, wenn man sich nicht mehr anders zu helfen weiss?"

Karl schüttelt verwirrt den Kopf und wischt sich mit dem Handrücken die Tränen weg.

Da fährt Annemarie fort:

"Siehst du, aber jetzt weißt du es. Und bestimmt ist dir jetzt auch klar, dass du es selbst warst, der uns von netten, freundlichen Menschen in böse Auslacher verwandelt hat. Ohne deinen Angriff hätten wir uns nämlich bestimmt nicht über dich lustig gemacht. Verstehst du?"

"Ja doch," antwortet der kleine Missetäter geknickt. "Aber es war halt so langweilig!"

"Das ist doch noch lange kein Grund, friedliche Leute anzugreifen und ihnen weh zu tun.

Du bist doch schon so gross, dass du bestimmt ganz viele interessante Spiele kennst, die du alleine spielen kannst, damit dir nicht langweilig wird. Zähl mal auf, was dir gerade in den Sinn kommt!", fordert ihn Annemarie sehr bestimmt auf.

Da beginnt der Junge zögernd:

"Ich könnte vor unserer Garage Fussball spielen - oder mir aus einem Blatt Papier ein Flugzeug falten, so wie Papi es mir gezeigt hat, und es dann vom Balkon hinunterfliegen lassen. Oder ich könnte eigentlich auch dort drüben unter der grossen Tanne mit meinen Indianerfiguren weiterspielen, wie heute Morgen. Soll ich sie dir zeigen?"

Ohne auf eine Antwort zu warten, springt Karl jetzt auf und strahlt wieder über das ganze Gesicht, während er seine Patin an der Hand nimmt und sie zu seinem Lieblingsplatz zieht.

"Hey, da gibt es ja sogar selbstgemachte Zelte aus Ästen und Blättern und sogar kleine Feuerstellen," staunt Annemarie, "und die geschnitzten Holzmänner haben richtige Pfeile im Köcher. Das hast du aber toll hingekriegt, muss ich schon sagen!"

Und - gehst du jetzt mit deinen Indianern auf die Jagd? Die brauchen bestimmt wieder mal Büffelfleisch, nehme ich an."

"Oh ja, das ist eine gute Idee!", findet der Junge erfreut und beginnt sogleich, die Figuren umzustellen.

"Also, bis später, Karl! Spielideen hast du ja nun genug," verabschiedet sich die Patin und geht über die Wiese zurück zum Gartensitzplatz, wo die anderen immer noch in angeregte Gespräche vertieft sind.

In diesem Moment kommt ihr Emma, die Mutter von Karl, entgegen, wobei diese Annemarie im Vorbeigehen zuraunt:

"Ich will mich nur schnell bei meinem Kleinen entschuldigen, weil wir ihn so gemein ausgelacht haben."

Doch Annemarie hält ihre jüngere Schwester abrupt am Ärmel zurück und erklärt ihr mit fester Stimme:

"Nein, tu' das bitte nicht, Emma! Es war ja Karl, der uns alle gestört hat, bis wir uns letztendlich gegen seine schmerzhaften Angriffe zur Wehr setzen mussten. Also verdreh' nun bitte nicht die Tatsachen und bettle bei ihm *nicht* um Verzeihung, als wenn *wir* die Angreifer gewesen wären. So erniedrigst du dich doch nur unnötig vor deinem Sohn und verunsicherst ihn damit noch ganz."

Karl kann nämlich nur dann weiterhin zu dir als seinem vertrauenswürdigen 'Leittier' aufschauen, wenn er spürt, dass du auch in schwierigen Situationen Recht und Unrecht klar auseinanderhalten kannst. Natürlich weiss er das nicht bewusst, aber es tut ihm viel besser, wenn er merkt, dass seine Mutter nicht duckmäuserisch zu seinen Gunsten die Realität verdreht, sondern klipp und klar den Tatsachen ins Auge sehen kann - aber ihrem Buben danach auch ohne weiteres grosszügig verzeiht.

Nur so behältst du in seinen Augen deine natürliche, mütterliche Autorität, auf die er so dringend angewiesen ist, um sich bei dir wirklich wohl und sicher zu fühlen. Verstehst du? Oder willst du dein Ansehen bei ihm etwa selbst zerstören?"

"Nein, natürlich nicht!", erwidert Emma verwirrt. "Ich wusste nur nicht, dass ich für Karl überhaupt so etwas wie natürliche Autorität besitze und dass man diese gleich wieder los ist, wenn man sich aus lauter 'Liebe' vor seinem Kind klein macht, indem man so tut, als könnte es nie einen Fehler begehen..."

Aber was soll ich denn jetzt tun, Annemarie?"

"Im Moment ist alles gut und du brauchst gar nichts zu unternehmen, denn ich habe als seine Patin mit Karl die ganze Angelegenheit bereits besprochen.

Doch heute Abend, wenn wir Gäste gegangen sind, solltest du unbedingt nochmals beiläufig darauf zurückkommen und mit ihm kurz darüber sprechen - ohne Unterwürfigkeit, aber auch ohne Vorwürfe, bitte! Versucht nur einfach, gemeinsam den tatsächlichen Ablauf des Nachmittages und die Gefühle aller Beteiligten nochmals ehrlich zu rekonstruieren und richtig einzuordnen. So hilfst du deinem Sohn bestimmt am meisten und stärkst erst noch sein Vertrauen in deine mütterliche Leittier-Fähigkeit, so dass er es nächstes Mal wahrscheinlich gar nicht mehr nötig hat, vor Besuch negativ aufzufallen, nur weil ihm ein bisschen langweilig ist.

Aber nun wollen wir beide wieder zu den anderen an den Tisch zurückgehen. Ich habe nämlich das Dessert, welches du für uns gemacht hast, noch gar nicht probiert. Mir läuft schon jetzt das Wasser im Mund zusammen..."

Den Kindern Verantwortung übergeben: "Du übernimmst also für deine Kinder von Geburt weg die Funktion eines Leittiers, habe ich von deinem Bruder gehört," wendet sich die 32-jährige Nadja eines Tages an ihre neue Schwägerin Wilma. "Wie viele Jahre lang hast du denn vor, sie so zu führen? Bis sie in die Schule kommen etwa oder gar bis sie erwachsen sind?"

"Dafür gibt es keinen einheitlichen Zeitpunkt," gibt Wilma freimütig zur Antwort. "Wenn unser zweijähriger André zum Beispiel gelernt haben wird, alleine aufs Klo zu gehen, dann wird für mich die Leittieraufgabe in diesem Bereich bereits erledigt sein, während er mich aber für viele andere Dinge noch jahrelang als Begleiterin brauchen wird.

Als ich zum Beispiel vor ein paar Monaten festgestellt habe, dass Regina ihr Bett selbst machen und ihr Zimmer ganz alleine aufräumen kann, habe ich ihr gesagt, dass ich mich nun bei diesen Dingen nicht mehr einmischen werde und sie alles ganz alleine so machen dürfe, wie sie es gut finde. Da hat sie richtig gestrahlt!"

"Bist du verrückt, Ursula?", fährt Nadja auf. "Deine Regina ist doch erst fünf Jahre alt. Mit so viel Verantwortung überforderst du sie doch völlig!"

Jedes normale Kind braucht bestimmt bis es fünfzehn ist eine Mutter, die zum Aufräumen ruft, wenn das Chaos auszubrechen droht, und die erst noch ein Auge darauf wirft, dass nicht einfach alles unters Bett geschoben wird..."

"Nein, das ist nicht wahr!", erwidert Wilma bestimmt. "Ich weiss doch, wie total zuverlässig unsere kleine Regina in solchen Dingen ist - von Natur aus! Warum sollte ich ihr denn da noch dauernd reinreden? Ich würde sie mit meinen unnötigen Aufforderungen doch nur aus ihrem eigenen gesunden und natürlichen Aufräum-Rhythmus herausreissen und sie wenn möglich noch zu Trotzreaktionen oder gar zu einem Entwicklungsrückschritt zwingen. Davon hätten wir doch beide nichts! Und das Zimmerputzen und Bettwäschewechseln übernehme ja immer noch ich, weil ich doch sehe, dass dies wirklich noch zu schwierig für sie wäre."

"Na, wenn du meinst, Wilma," antwortet die Jüngere zögernd. "Vielleicht ist eure kleine Tochter ja ein Wunderkind..."

"Nein, Regina ist ein ganz normales Kind, das nur von sich aus gerne ein ordentliches Zimmer hat.

Aber es stimmt natürlich, dass man nicht jedem Kind so früh so viel Verantwortung in diesem Bereich übergeben kann. Unser Sandro zum Beispiel hat noch heute als Erstklässler grosse Mühe, in seinem Zimmer den Überblick zu behalten. Deshalb stehe ich ihm beim Aufräumen meistens bei und zeige ihm jeweils kurz, womit er anfangen und in welcher Reihenfolge er sein Chaos nach und nach abbauen kann. Das hilft ihm und ist zurzeit einfach immer noch nötig.

Doch wenn's etwa ums selbständige Busfahren geht, da verhält sich Sandro wie ein Grosser und hat überhaupt keine Angst, selber ein Billett zu lösen und alleine ins Karate zu fahren. Hätte ich ihn da etwa bremsen und zurückhalten sollen, nur weil viele Kinder in diesem Alter beim besten Willen noch nicht fähig sind, sich in der grossen, weiten Welt alleine zurechtzufinden?"

"Nein, natürlich nicht!", wehrt Nadja ab. "Ich staune nur, dass man Kindern so früh so viel Selbstverantwortung übergeben kann. Wenn ich mal Kinder habe, werde ich sie wahrscheinlich bemuttern und umsorgen bis zu ihrer Hochzeit ..."

"Das wäre aber eigentlich nicht nötig," grinst Wilma breit. "Du kannst nämlich auch ohne weiteres den ganzen Tag um deine Kinder herum sein, *ohne* sie zwangsläufig ungesund von dir abhängig zu machen.

Wir plaudern zum Beispiel viel miteinander, ich und unsere Kinder, machen gemeinsam Hausarbeiten oder spielen zwischendurch eine Weile zusammen. Aber wenn ich sehe, dass sie auch ohne mich zurechtkommen und ihre Selbständigkeit geradezu geniessen, verziehe

ich mich jeweils sofort in den Hintergrund und erledige einfach in ihrer Nähe *meine* Arbeiten.

Ich sehe nämlich nicht ein, weshalb ich unsere Kinder unnötig an mich binden und ihnen damit auf die Nerven gehen sollte. Viel eher betrachte ich es als meine Aufgabe, ihnen nach und nach alle meine elterlichen Leittierfunktionen *beizubringen*, bis sie schon nach wenigen Jahren recht umfassend für sich selbst 'Leittier' sein können und mich in vielen Bereichen gar nicht mehr brauchen.

Sie machen also eigentlich von klein auf bei mir eine Art '*Leittier-Lehre*', bis sie dann früher oder später in jedem Lebensbereich selbst die volle Verantwortung für sich übernehmen und sich ganz alleine durch den Alltag steuern können - jedes Kind in jedem Bereich zu seinem ganz persönlich passenden Zeitpunkt!"

"Eine '*Leittier-Lehre*' machen deine Kinder bei dir? Ich sag' ja, du spinnst, Wilma!", ruft Nadja kopfschüttelnd aus.

Doch dann besinnt sie sich und sagt versöhnlich:

"Aber ich muss zugeben, eure Kinder zu hüten ist wirklich viel weniger anstrengend, als ich es von anderen gewohnt bin, denn man muss ihnen nichts befehlen oder verbieten. Sie können sich irgendwie selber führen und brauchten letztes Mal nur ab und zu eine Erklärung von mir, wenn ich irgendetwas anders machte, als sie dies von euch Eltern gewohnt waren. Doch daraufhin richteten sie sich sofort ohne jede Widerrede nach meinen Hinweisen - fast schon unheimlich!

Zum Glück weiss ich, dass du sie nicht etwa schlägst oder einschüchterst, um sie dermassen gefügig zu machen, sondern deine drei Kleinen scheinen wirklich schon sehr selbständig und bewusst denken und handeln zu können, so dass sie wahrscheinlich gar nicht einsehen würden, weshalb sie irgendwelchen Quatsch anstellen oder mir etwas zuleide tun sollten.

Als ich bei ihnen auftauchte, wollten sie es jedenfalls den ganzen Abend lang nur einfach lustig mit mir haben, nichts weiter. Und als ich sie darauf aufmerksam machte, dass es nun halb acht Uhr sei und sie zu Bett gehen müssten, da begannen sie augenblicklich sich auszuziehen, liessen sich - eins nach dem anderen - von mir die Zähne putzen und legten sich ohne jedes Theater ins Bett.

Echt toll für mich als Babysitter, das muss ich zugeben, Wilma! So etwas habe ich wirklich noch bei keiner Familie erlebt. Vielleicht übernehme ich deine irre Idee mit der '*Leittier-Lehre*' ja dann doch noch, wenn dein Bruder und ich einmal selber Kinder haben werden, wer weiss...!"

Egal, ob Papi oder Mami: "Papi, warum bleibst *du* eigentlich immer bei uns zu Hause und nicht Mami?", fragt der achtjährige Aljoscha eines Tages plötzlich während des Mittagessens seinen Vater Bruno. "Mein Freund Ingo hat gesagt, normale Väter gehen doch arbeiten und normale Mütter schauen daheim zu den Kindern und geben sie ab und zu in die Kinderkrippe."

"Dein Freund hat völlig Recht," antwortet Bruno lächelnd. "Wahrscheinlich sind wir in dieser Beziehung wirklich nicht ganz gewöhnlich, denn es gibt ringsum nur wenige Väter, die freiwillig von morgens bis abends die ganze Woche hindurch auf ihre Kinder aufpassen und den gesamten Haushalt machen wollen. Die meisten Männer haben nämlich von Natur aus nach einem halben oder ganzen Tag genug vom Kinderhüten - auch wenn sie gerne mit ihren Kleinen spielen - und gehen dann lieber wieder ihrer Arbeit nach, mit der sie Geld verdienen können."

Aber *mir* hat es nun mal schon immer Spass gemacht, mit Kindern zusammen zu sein. Deshalb bin ich am liebsten bei euch zu Hause, Sorge dafür, dass es euch gut geht, und halte die Wohnung sauber. Und nebenbei kann ich ja immer noch für andere Leute Internet-Seiten gestalten, was ich auch sehr gerne mache."

"Aber das Putzen macht dir doch gar nicht Spass, Papi! Du hast selbst gesagt, putzen ist doof," erinnert ihn die sechsjährige Rebekka und schaufelt sich einen weiteren Löffel voller Rahmkartoffeln in den Mund.

"Ja natürlich, das ist wahr! Putzen ist wirklich nicht mein Hobby und auch Wäschemachen nicht. Doch in jedem Beruf gibt es halt Dinge, die man nicht so gerne erledigt. Dafür liebe ich es umso mehr, dass ich als Hausmann jeden Tag für euch kochen darf und dass es sogar zu meinem Job gehört, mit euch zu spielen und zu basteln, Geschichten zu erzählen oder mit euch draussen herumzutollen."

"Das stimmt," pflichtet ihm Aljoscha bei. "Mami findet das jedenfalls nicht so lustig wie du. Sie geht lieber ins Büro und macht dort ihre coolen Werbebilder..."

"... und verdient auf diese Weise genug Geld für uns, damit wir alle davon leben können," führt Bruno den Satz seines Sohnes zu Ende.

"Und wenn Mami dann nach Hause kommt, zeichnet sie auch für uns wieder so wunderschöne Bildchen, die wir ausmalen dürfen," strahlt Rebekka.

"Darin bin ich halt eine totale Niete," grinst der Vater.

"Das macht doch nichts," erwidert Aljoscha grosszügig. "Solange du nicht auch noch arbeiten gehst, ist alles gut..."

Aber Achmed ist arm dran. Der ist nach der Schule immer alleine zu Hause, weil sein Vater *und* seine Mutter den ganzen Tag lang weg sind und arbeiten. Über Mittag kann er ja wenigstens im Schulhaus essen, aber

für die Nachmittags-Betreuung habe seine Familie zu wenig Geld, hat er mir gesagt.

Für mich wäre es schrecklich, heimzukommen und nie ist jemand da..."

"Nur keine Angst, Kinder! Mich werdet ihr sowieso nicht so schnell los," erwidert Bruno lachend.

"Natürlich kann es sein, dass ich später einmal, wenn ihr beide den ganzen Tag lang in der Schule seid, wieder beginnen werde, halbtags als Computerfachmann zu arbeiten. So könnte ich morgens immerhin noch den Haushalt erledigen und für euch kochen, damit ihr nicht zum öffentlichen Mittagstisch zu gehen braucht.

Bestimmt würde Mami ihr Pensum von da an etwas zurückschrauben, um mit euch dafür jeweils nachmittags Hausaufgaben machen zu können, mit euch Spiele zu spielen oder einfach für euch da zu sein, wenn ihr sie braucht.

Die Bachmanns von nebenan machen dies jedenfalls jetzt schon so: Morgens arbeitet die Frau immer im Altersheim und nachmittags gibt ihr Mann Musikstunden. So ist stets einer von beiden zu Hause bei den Kindern."

"Das finde ich auch gut," bemerkt Rebekka zustimmend, während Aljoscha sich bereits eine weitere Variante überlegt hat:

"Und wie wär's denn, wenn du, Papi, einen ganzen Tag lang zu Hause bei uns bleiben würdest und Mami am nächsten Tag und dann abwechselnd immer so weiter?"

Doch bevor Bruno etwas darauf antworten kann, verwirft der Junge seinen eigenen Vorschlag gleich selbst wieder und erklärt ernsthaft:

"Nein, das ist wohl doch keine so gute Idee, denn das gäbe ja ein ständiges Hin und Her zwischen Mami- und Papitagen und ich müsste mich jeden Tag wieder neu ganz auf dich oder ganz auf Mami einstellen. Mir ist es viel lieber, wenn du bei uns immer den ganzen Tag für die gleichen Dinge zuständig bist, Papi, und Mami abends und am Wochenende nur für das, was ihr besonders liegt."

"Ja, doch, so kann man es auch betrachten...", erwidert der Vater nachdenklich.

"Aber im Moment bleibt ja sowieso bei uns noch eine ganze Weile alles beim Alten: Mami arbeitet auswärts und ich arbeite hier bei euch zu Hause."

Und verschmitzt fügt er noch hinzu:

"Wollt ihr übrigens, dass meine Arbeit heute Nachmittag darin besteht, mit euch zum Bach zu gehen? Ihr habt doch beide frei und wir könnten bei diesem herrlichen Wetter endlich einmal eure selbstgebastelten Korkschiiffchen auf dem Wasser schwimmen lassen..."

"Oh ja, Papi!", ruft Aljoscha erfreut aus, hält dann aber inne und sagt: "Aber ich bin doch gar noch nicht ganz fertig..."

"Das macht nichts," beruhigt ihn Bruno. "Bevor wir losmarschieren, hast du noch genügend Zeit, um hier am Küchentisch daran zu feilen, Nägel für die Reling in den Kork einzuschlagen und - falls du Lust hast - Fähnchen an einem Faden vom Schiffshäuschen bis zum Heck zu spannen oder so.

Nimm einfach die Unterlage wieder hervor, damit der Tisch nicht kaputt geht! Ich beginne dann mal mit dem Abwasch..."

"Und ich binde noch mit einer Schnur mein kleines Plastikpferdchen auf mein Schiff. Dann kann es auch mitkommen, ohne ins Wasser zu fallen," jubelt Rebekka und rennt hinter dem Bruder her ins Kinderzimmer hinüber...

Natürlich begleiten, nicht fordern: "Gestern musste ich bei uns zu Hause wieder einmal den Tarif durchgeben," erzählt Martin nach Betriebsschluss im Bus seinem Kollegen Urs. "Wenn man immer nur lieb zu den Kindern ist, tanzen sie dir bald auf der Nase herum. *Fordern* muss man etwas von ihnen, dann wissen sie wieder, wer der Chef im Haus ist. Nicht wahr, so ist es doch?"

"Bei euch stimmt das wahrscheinlich schon," erwidert Urs zurückhaltend. "Aber ich fordere eigentlich nie etwas von meinen Kindern."

"Wie bitte?", fragt Martin echt entsetzt. "Willst du damit sagen, du lässt dir alles gefallen, was dir deine Rangen so bieten?"

"Die machen doch gar nichts Böses," verteidigt sich Urs. "Normalerweise sind unsere Kinder liebenswürdig und aufgestellt. Was sollte ich da von ihnen fordern?"

"Natürlich das Übliche: dass sie ihr Zimmer aufräumen sollen, den Tisch decken oder den Abfallsack hinuntertragen oder dass sie gefälligst gute Noten von der Schule heimbringen, die Nachbarn freundlich grüssen, die Musik leiser stellen, beim Husten die Hand vor den Mund halten und nicht immer mit dem Sackgeld Süßigkeiten kaufen und so weiter und so fort."

"Aber dazu muss ich doch keine Forderungen an sie stellen, Urs. Ich betrachte meine Kinder nicht als meine Sklaven und fühle mich aber auch nicht als ihr Chef. Meine Frau und ich sind höchstens so etwas wie gute 'Herden-Leittiere' für unsere Kinder, da wir logischerweise dank unseres Alters schon viel mehr Lebenserfahrung haben als sie.

Also *begleiten* wir sie nur einfach friedlich durch ihr Kinderleben und machen sie auf alles Mögliche aufmerksam, was sie wissen sollten: eben zum Beispiel, dass die Nachbarn sich freuen, wenn sie gegrüsst werden, dass man die anderen Leute weniger mit den eigenen Bakterien ansteckt, wenn man beim Husten die Hand vor den Mund hält, oder dass ich

schlichtweg nicht arbeiten kann, wenn die Musik im Kinderzimmer nebenan zu laut eingestellt ist usw.

Und schon halten sich unsere Kinder an dies alles, weil ich es ihnen freundlich kurz erklärt habe und sie deshalb *verstehen* können, *warum* sie etwas tun oder lassen sollten. Unterdessen wissen sie aus diesem Grund auch längst, dass wenn sie die persönlichen Reviere der anderen Kinder und Erwachsenen rücksichtsvoll achten, ihr eigenes Revier ja ebenfalls viel eher respektiert wird - eine typische Win-win-Situation!

Es macht also offensichtlich alles Sinn, was ich als Vater zu ihnen sage - und deshalb *vertrauen* sie mir und wollen mir auf keinen Fall etwas zuleide tun. 'Die Hand, die einen liebevoll füttert, beisst man ja nicht...'

Andrerseits finde ich, dass es mich überhaupt nichts angeht, wofür unsere Kinder ihr ganz persönliches Sackgeld ausgeben wollen, welches sie sich doch *selber* zusammengespart haben, oder was sie in ihrer Freizeit tun möchten, wenn ihre Hausaufgaben und die ihnen zugeteilten kleinen Hausarbeiten erledigt sind. Das ist doch ganz *ihre* Sache, denn dies alles spielt sich ja in ihrem eigenen Revier ab!

Und in der Schule setzt sich jedes Einzelne von ihnen doch schon von selber so gut wie möglich ein - mehr liegt nun mal genetisch einfach nicht drin. Also wozu sollte ich dann noch etwas Zusätzliches von ihnen fordern, was sie gar nicht leisten *können*? Ich würde sie damit doch nur *überfordern* und so ihre persönliche Reviergrenze verletzen - was in unserer Familie als 'nicht tolerierbarer *Übergriff*' betrachtet wird und keinesfalls erlaubt ist.

Wir Eltern rufen einfach nur ab und zu mal wieder alle Kinder zusammen, um gemeinsam zu besprechen, wer etwa für die nächste Zeit welchen Haushaltjob übernehmen soll, damit unsere Familie als Ganzes funktionieren kann und so dass die Arbeiten, dem jeweiligen Alter angepasst, ungefähr gerecht verteilt sind. Oder wir überlegen miteinander, wo im Gemeinschaftsrevier (Wohnzimmer, Küche, Bad, Flur usw.) wieder vermehrt gegenseitige Rücksichtnahme nötig wäre, um einander nicht ungewollt in Rage zu bringen und all sowas."

"Und das genügt wirklich?", will Martin jetzt endlich mit verständnislosem Gesichtsausdruck von seinem Arbeitskollegen wissen. "Sind deine Kinder etwa kleine Engel oder gar Heilige, die immer alles richtig machen?"

"Nein, nein," bemerkt Urs schmunzelnd. "Unsere Kinder sind ganz normal - meistens gut aufgelegt, aber manchmal halt auch nicht.

Doch wenn eines von ihnen aus einer Stimmung heraus öfters seinen Job für die Gemeinschaft absichtlich nicht zufriedenstellend erledigt oder immer wieder auf irgendeine Weise das Revier eines anderen Familienmitglieds verletzt - etwa durch aufsässige Blödeleien oder durch giftige Bemerkungen -, dann lassen wir das nicht einfach durchgehen.

Meine Frau pfeift den Querkopf also mal her - oder ab und zu auch ich -, bespricht mit ihm die ganz realistischen Folgen seines negativen Verhaltens und zeichnet diesem Kind dann auf einem Blatt Papier einen Plan, auf dem es an jedem nächsten 'vorbildlichen' Tag ein Feldchen ausmalen oder einen Stern aufkleben darf, an 'mangelhaften' Tagen jedoch *nicht*...

So liegt es ganz allein in seiner Hand, wie schnell sein Blatt voll sein wird und wann es - nach Erledigung des gesamten Verhaltensänderungs-Plans - ein kleines Geschenk bei uns Eltern abholen darf."

"Wie bitte? Bei euch bekommt man als Missetäter sogar am Ende noch ein Geschenk? Auf diese Weise läuft doch garantiert innert Kürze wieder alles so wie vorher und deine Kinder lachen sich ins Fäustchen, weil ihr Eltern es nicht zu wagen scheint, mal entschieden auf den Tisch zu klopfen - wie ich."

"Nein, da liegst du völlig falsch, Martin!", entgegnet der Kollege sofort. "Nach etwa einem Monat hat sich bei solchen Plänen das wünschenswerte, positive, neue Verhalten bei unseren Kindern jeweils schon so *automatisiert* und ist zur *guten Gewohnheit* geworden, dass in diesem Bereich gar kein weiterer Trainingsplan und auch keine Geschenke mehr nötig sein werden. Gelernt ist eben gelernt!"

"Und falls aber doch eines von deinen Kindern immer wieder negativ auffällt...?", will Martin nun lauernd wissen und sieht Urs von der Seite her an, während der Bus unterdessen bereits ins nächste Dorf einfährt.

"Dann muss dieses Kind halt die Folgen seines Tuns 'ausbaden' und die Konsequenzen tragen, die wir vorher bereits mit ihm abgesprochen haben - da sind wir Eltern hart und schrecklich stur. Das ist jedem unserer Kinder klar!

Und wenn eines davon aus einer Laune heraus die Reviere der anderen offensichtlich gar nicht achten *will*, darf es halt einfach nicht mehr zu unserer Familiengemeinschaft dazugehören. Das heisst, es wird kurzerhand vor die Wohnungstür gesetzt und darf erst wieder hereinkommen, wenn es bereit ist, sich ganz normal in unsere Familie einzufügen und seinen kleinen Teil fürs Funktionieren des Ganzen beizusteuern."

"Hast du sie noch alle, Urs?", fährt Martin entsetzt auf. "Du kannst doch nicht dein eigenes Kind vor die Tür setzen! Das macht man als Eltern doch nicht! Wenn es sich im Treppenhaus oder draussen vor dem Haus nun vor Verzweiflung etwas antut oder vielleicht gar davonläuft und nie mehr heimkommt?"

Urs antwortet darauf jedoch nur gelassen:

"Das passiert nicht, mein Lieber, *wenn* die Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern in Ordnung ist. Das widerspenstige Kind hockt zwar vielleicht eine Viertelstunde lang wütend auf der Treppe oder pfeffert auf

dem Spielplatz herumliegende Steine ins Gras. Aber bald schon wird es an der Wohnungstüre klingeln und grinsend fragen, ob es wieder hereinkommen dürfe.

Dann weiss ich als Vater genau, dass es jetzt begriffen hat, dass man nicht andauernd rücksichtslos über die Stränge schlagen darf, wenn man zu unserer Familie dazugehören will - und alles ist wieder in Butter!"

"So viel Brutalität hätte ich dir gar nicht zugetraut, Urs, wo du doch deine Kinder sonst mit Samthandschuhen anzufassen scheinst und sie wahrscheinlich noch kaum je angebrüllt hast," staunt Martin kopfschüttelnd.

Doch Urs findet seine eigene Erziehungsart ganz alltäglich:

"Was soll denn daran brutal sein, sein Kind mal vor die Tür zu setzen? Ein Ausschluss ist doch etwas völlig Logisches und kann von den Kindern leicht nachvollzogen werden. Wer sich selbst bei so wenig Druck und mit so vielen Freiheiten, wie in unserer wunderbaren Familie üblich sind, trotzdem nicht in die Gruppe einfügen will, verliert halt eben sein wertvolles Zugehörigkeitsrecht. So einfach ist das - und ganz *natürlich*! Es wird keiner gezwungen, es bei uns schön zu haben, wenn er darauf verzichten will... Und übrigens mussten wir diese logische Folge in den letzten zehn Jahren ja nur ein einziges Mal anwenden, denn scheinbar macht eine so klare elterliche Haltung den Kindern viel mehr Eindruck, als wenn Papi und Mami nur dauernd an ihnen herummeckern oder zwischendurch grossspurig den Tarif durchgeben, ohne hinterher wirklich konsequent zu sein. Eltern, die ihre Kinder so erziehen, erreichen doch meistens mit der Zeit nur, dass ihre Jungen sie gar nicht mehr richtig ernst nehmen und nur noch das tun, worauf sie gerade Lust haben, egal ob jemand darunter leiden muss oder nicht. Sonderlich sinnvoll finde ich eine solche Erziehungsweise jedenfalls nicht gerade, aber das geht mich ja nichts an. Freundliches, durch und durch zuverlässiges, bestimmtes Leittiersein hingegen scheint im Alltag echt Sinn zu machen, denn es wirkt offensichtlich über die Jahre hinweg äusserst *nachhaltig* - jedenfalls in unserer Familie...!"

Zusammenarbeit: "Darf ich dir heute beim Wäscheabnehmen und Zusammenlegen helfen?", fragt die vierjährige Sybille eines Morgens ihre Mutter Myrtha.

Diese hat natürlich überhaupt nichts dagegen und erwidert erfreut:

"Sicher darfst du das! Das finde ich sogar sehr toll, denn dann muss ich nicht mehr alleine arbeiten. Also komm! Wir gehen gleich in die Waschküche hinunter.

Und du, Raffael," wendet sie sich an den kleinen Bruder von Sybille, "darfst natürlich auch mitkommen."

Mit diesen Worten hebt sie den Kleinen aus dem Laufgitter, wo er friedlich gespielt hat, und nimmt ihn auf den Arm...

"So, da wären wir, Kinder!", meint Myrtha fröhlich, als sie unten im Trockenraum angekommen sind, und stellt Raffael auf den Boden. Danach befühlt sie kurz die aufgehängte Wäsche und sagt zu ihrem Töchterchen:

"Gut! Es ist alles trocken. Wir können die Wäsche abnehmen, Sybille.

Nimmst du die Kleider von den beiden kleinen Wäscheständern herunter, ja? Prima! Dann bin ich für diejenigen an den hohen Leinen zuständig. Schau, hier hast du eine grosse Wäschetasche und ich nehme den Korb..."

Während die beiden konzentriert arbeiten, ist der kleine Raffael auf seinen kleinen Beinchen wieder einmal bis in die hinterste Ecke der Waschküche gewackelt, so dass man ihn wegen der hängenden Wäsche gar nicht mehr sehen kann.

Sofort geht Myrtha auf sein Spiel ein und fragt in den Raum hinaus: "Wo ist denn nur unser Raffael hingegangen? Der ist ja gar nicht mehr da. Raffael, wo bist du?"

Dabei schleicht sie sich 'suchend' immer näher an ihn heran, zieht auf einmal einen grossen Deckenbezug zur Seite und tut ganz erstaunt, als sie ihn sieht: "Ah, da bist du ja, Raffael! Ich dachte schon, du seiest verloren gegangen. Aber jetzt haben wir dich ja zum Glück wieder gefunden."

Der Kleine lacht hell auf und beginnt sich sofort von neuem zu verstecken. Myrtha nimmt derweil fleissig ein paar Kleidungsstücke von der Leine ab, legt sie in den Wäschekorb und geht dann wieder auf die 'Suche' nach ihrem kleinen Sohn. Das nächste Mal kauert dieser grinsend in der gegenüberliegenden Ecke hinter der Wäsche und fühlt sich dabei total unsichtbar - bis die Mutter ihn findet und freudig umarmt...

Sein Schwesterchen klaubt unterdessen im vorderen Teil der Waschküche zufrieden lächelnd auf Augenhöhe die Wäscheklammern von den Socken, Unterhosen und Waschlappen, wobei es die farbigen Klammern in einem Stoffbeutel sammelt und die Kleidungsstücke neben sich in die grosse Tasche fallen lässt. So sind in gelöster Stimmung bald schon alle Kleider abgenommen und zum Hinauftragen bereit.

"Das hast du gut gemacht, Sybille," lobt Myrtha ihre kleine Tochter, die augenblicklich übers ganze Gesicht strahlt und dann stolz erklärt:

"Ich kann die Wäschetasche heute selber hochtragen, Mami. Ich bin ja jetzt schon gross."

Sagt's und hängt sich das umfangreiche, aber leichte Ding um den Hals vor den Bauch, so dass sie fast umzukippen scheint, und wartet, bis auch die Mutter zum Abmarsch bereit ist.

Diese hat den Kleinen einfach neben die abgenommene Wäsche in den einen Korb gesetzt und trägt ihr Söhnchen nun wie einen kleinen König langsam neben ihrem Töchterchen die Treppen bis zur Wohnung hinauf. Wieder zurück im Wohnzimmer, übernimmt Sybille stolz das Zusammenlegen der Unterwäsche, der Waschlappen und der Handtücher der ganzen Familie, während sie die schwierigeren, grossen Stücke lieber der Mutter überlassen will.

Diese muss aber zuerst nochmals in den Keller hinunter, um auch noch den zweiten Korb zu holen. Raffael setzt sie daher erneut kurz ins Laufgitter, saust davon und ist schon bald wieder mit der nächsten Wäscheladung zurück.

Nachdem Myrtha den Inhalt des ersten Korbes zwischen sich und Sybille auf das niedrige Stubentischchen gehoben hat, darf sich jetzt der Kleine in das leer gewordene 'Schiff' setzen. Sofort beginnt er darin hin- und herzuschaukeln und bettelt dabei wie immer:

"Mama, singen, Mama, singen!"

Da stimmt Myrtha lachend auch heute wieder einmal das 'Schiff-Lied' an und Sybille singt aus voller Kehle mit, während Raffael fleissig dazu schaukelt, als wäre er auf hoher See. Danach singen sie noch viele weitere Lieder, die ihnen in den Sinn kommen - bis irgendwann der ganze Haufen wirrer Wäschestücke und auch der Inhalt des zweiten Korbes in ordentlichen Beigen vor ihnen auf dem Tischchen liegt.

"Schon fertig?", staunt Sybille. "Das ist aber schnell gegangen! Wie viele Striche kann ich mir jetzt auf der Lohnliste machen, Mami?"

"Mal sehen", gibt diese zur Antwort, schaut auf ihre Armbanduhr und steht auf. "Du hast sieben Mal fünf Minuten gearbeitet - wie eine Grosse, muss ich sagen -, also gibt das sieben Striche für dich. Umgerechnet sind dies 70 Cent, die du dir da zu deinem Sackgeld hinzuverdient hast. Wunderbar, nicht?"

Die Kleine nickt strahlend, obwohl sie noch gar nicht so genau weiss, wie viel Geld das eigentlich ist. Doch es erscheint ihr so mächtig viel, dass sie sich sehr reich vorkommt und total glücklich ist.

In der Küche malt sie daraufhin andächtig genauso viele Striche, wie die Mutter jetzt Finger hochhält, unterhalb ihres eigenen Namens auf das grosse Blatt hin, welches dort am Kühlschrank hängt.

"Und was ist mit mir?", fragt der siebenjährige Richard, der gerade aus der Schule heimgekommen ist und durch den Flur hereinstürmt. "Gibt es für mich keine Arbeit mehr?"

"Doch, doch," beruhigt ihn Myrtha schmunzelnd. "Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du noch schnell im Laden Milch holen könntest. Wir sind

heute einfach nicht mehr dazu gekommen, obwohl wir drei heute Nachmittag sehr fleissig gearbeitet haben."

"Super!", findet der Junge erfreut. "Fürs Milchholen gibt's ja vierzig Cent, weil ich dazu zwanzig Minuten brauche - hin und zurück. Und genauso viel fehlt mir doch auch noch, um mir das nächste Comics-Heftchen kaufen zu können..."

"Ich bin aber einfach nur froh," fügt die kleine Sybille ernsthaft hinzu, "wenn du für uns Milch holen gehst, damit wir genug davon haben. So kann ich nämlich beim Nachtessen wieder 'Baby spielen' und aus dem Schoppen trinken wie früher..."

Überforderte älteste Mädchen: "Ach, das Kinderhüten gestern Abend war schrecklich mühsam," berichtet die sechzehnjährige Monika ihrer Mutter Gisela am nächsten Morgen sichtlich enttäuscht. "Nadine dirigierte ihren kleinen Bruder ständig herum wie ein Feldweibel und auch das Baby liess sie nie in Ruhe. Die beiden Kleinen wären von sich aus eigentlich ganz zufrieden gewesen, doch Nadine zerrte dauernd sinnlos an ihnen herum und befahl oder verbot ihnen irgendetwas, bis die zwei schliesslich zu weinen begannen..."

"Solche Mädchen scheint es in letzter Zeit immer häufiger zu geben," stellt Gisela nachdenklich fest, "und stets sind sie die ältesten Kinder in der Familie."

Erstaunt blickt Monika zu ihrer Mutter auf, die gerade den Kaffeekrug und die Milchflasche auf den Küchentisch gestellt hat, und sieht sie fragend an.

Da fährt Gisela erklärend fort:

"Na, ich weiss auch nicht, weshalb das so ist, aber mir ist aufgefallen, dass nicht selten das älteste kleine Mädchen einer Familie wie in Panik die ganze Verantwortung für seine noch kleineren Geschwister an sich reisst - fast so, als wäre die Mutter gestorben und als müsste es nun für alle Kinder selber sorgen, auch wenn dies überhaupt nicht der Fall ist."

"Woher das wohl kommen mag?", überlegt Monika betreten. "War ich mit vier, fünf Jahren denn selber auch so?"

Doch die Mutter winkt sofort ab:

"Nein, nein, überhaupt nicht! Du hast zwar als Mädchen immer viel interessierter aus den Augenwinkeln heraus beobachtet, was Lian und Robert gerade so machten, wohingegen diese beiden sich als Knaben nicht sonderlich für dich interessierten - was wohl biologisch ein Stück weit so in uns angelegt ist, obwohl es natürlich immer auch Ausnahmen gibt. Aber wenn auch deine Anteilnahme am Wohlergehen der Brüder gross war, so wusstest du doch ganz genau, dass sie nicht etwa *deine* Kinder

waren, sondern *meine*, und dass du dich immer darauf verlassen konntest, dass ich als Mutter schon für sie da sein würde, wenn sie mich brauchten. Manche modernen Mütter dagegen sind der Ansicht, dass es nicht ihre Aufgabe sei, für ihre Kinder eine aufmerksame, verlässliche Gruppenleiterin zu sein - so wie ich es immer für euch gewesen bin -, sondern sie sind überzeugt, es sei viel wichtiger, dass ihr erstes Kind möglichst früh lernt, seine Bedürfnisse mitzuteilen, damit die Eltern sie ihm nach Möglichkeit erfüllen können. So bestimmt oft mit der Zeit nur noch dieses Erstgeborene, was die kleine Familie wann, wo und wie machen soll, aber für diese drei Beteiligten scheint dies bald einmal ganz normal zu sein.

Und kommt dann ein Geschwisterchen zur Welt, so ist es für solche Eltern nur logisch, dass ihr 'grosses' Kind weiterhin tut und lässt, was es möchte, und damit der Familie zeigt, wo's langgeht - wie bisher. Daher schleppen besonders kleine, erste Mädchen ihre neuen Geschwisterchen anfangs ständig begeistert umher, wollen sie füttern, wickeln und schlafen legen wie eine Puppe - egal ob die Kleinen dies lustig finden oder nicht - und ihre Mütter lassen dies alles auch lächelnd geschehen, ohne ihr Baby je vor seiner grossen Schwester oder ihr 'grosses' Mädchen vor so viel Herrschermacht zu beschützen...

Denn mit der Zeit wächst den kleinen Fräuleins diese viel zu verantwortungsvolle, gar nicht altersgemässe Stellung in der Familie meist derart über den Kopf, dass sie nur noch nervös an ihren kleinen Geschwistern herumzupfen oder ihnen sinnlos irgendetwas befehlen oder verbieten - genauso, wie du es gestern bei Nadine erlebt hast.

Im Grunde genommen würden diese kleinen Mädchen nämlich selber unbedingt eine haltgebende mütterliche oder väterliche Stütze brauchen. Aber viele Eltern wollen dies gar nicht wahrhaben und lassen ihre erstgeborenen Töchterchen einfach in der überfordernden Familienchef-Rolle hängen."

"Das ist ja schlimm!", entfährt es Monika unvermittelt. "Wie können vor allem Mütter ihren ältesten Mädchen denn nur so etwas antun?"

"Aus reiner, moderner 'Liebe!'", meint Gisela ironisch und verzieht ihr Gesicht. "Dem Feminismus sei Dank sollen Frauen neuerdings halt *alles dürfen*, was sie nur wollen, um so zu 'ihren Rechten' zu kommen - auch wenn sie erst drei, vier Jahre alt sind und gar noch nicht wissen können, dass ihnen dieses Zuviel an Macht nicht gut tun wird. Die kleinen Mädchen sollen eben durch die bewusst geförderte, freie Selbstbestimmung gezielt psychisch *stark* gemacht werden - möglichst noch bevor sie in den Kindergarten gehen..."

Dass solche Mütter ihre Erstgeborenen damit aber nur schrecklich überfordern und dass deren herrisches Verhalten keineswegs auf innere Stärke schliessen lässt, sondern höchstens auf kindlichen Stress und

psychisches Unwohlsein, das will im Moment eigentlich niemand hören - wahrscheinlich auch Nadines Mutter nicht.

Und weißt du was, Monika? Das Verrückte wird nämlich sein, dass sich Nadines zweijähriger Bruder garantiert schon bald gegen diese nervöse, ständig vergewaltigende Bemutterung durch sein grosses Schwesterchen zu wehren beginnen wird und zwar so brutal, dass dann plötzlich Nadine die Angegriffene sein wird. Und ihre Mutter wird sich daraufhin beim besten Willen nicht erklären können, warum ihr kleines Söhnchen eine derartige Wut auf seine grosse Schwester verspürt, und warum sich die beiden auf einmal nur noch von morgens bis abends streitend in den Haaren liegen..."

"Eigentlich erstaunlich," sinniert Monika jetzt vor sich hin, "welch dramatische Auswirkungen Mütter haben können, wenn sie gar nicht als Mutter in Erscheinung treten wollen, sondern diese Rolle wohlmeinend schon längst an ihr erstes Töchterchen abgegeben haben...!"

Bin ich denn weniger wichtig?: "Mami, schau! Ich kann auf meinem Bett den Kopfstand machen," ruft der sechsjährige Matthias kopfüber und ist sichtlich selbst begeistert, dass er es nun nach unzähligen Versuchen endlich geschafft hat.

Seine Mutter Carla antwortet jedoch nur geistesabwesend: "Gut," während sie - ohne sich überhaupt umzusehen - weiter da und dort im Kinderzimmer etwas aufräumt oder zurechtrückt.

Wutentbrannt lässt sich Matthias wieder auf seine Füße zurückfallen und beschwert sich, auf seinem Bett hockend, bei seiner Mutter:

"Du hast ja gar nicht hingesehen, Mami!"

"Ich habe jetzt auch wirklich Wichtigeres zu tun, als dir zuzuschauen, wie du herumhampelst," meint Carla nur gereizt. "Ich muss doch noch alles für den Besuch heute Abend vorbereiten."

Da schmolzt der Junge beleidigt:

"Immer bist du so nett zu all den fremden Leuten und immer hat irgendwer deine Hilfe nötig. Aber was ist mit uns Kindern? Du hast ja nicht mal mehr Zeit, um kurz zu mir herüberzuschauen..."

"Übertreib doch nicht so! Als Hausfrau bin ich doch ständig um euch Kinder herum," versucht sich Carla herauszureden, doch Matthias kann sie nichts vormachen.

"Mit deinen Gedanken bist du aber meistens ganz woanders, Mami," sagt er trocken und fährt dann fort:

"Das fühlt sich jeweils an, als wärst du gar nicht richtig hier, sondern irgendwo weit, weit weg. Als ich dir zum Beispiel letzthin etwas aus der

Schule erzählen wollte, hätte ich wahrscheinlich geradeso gut mit der Wand sprechen können, denn du hast mir überhaupt nicht zugehört..."

Nun platzt Carla aber der Kragen:

"Halt jetzt sofort deinen frechen Mund, Matthias! Du denkst immer nur an dich.

Ich dagegen kümmere mich auch um die Anliegen und Nöte anderer Menschen - und das braucht halt einfach seine Zeit. Heute zum Beispiel gebe ich mir ja gerade alle Mühe, für unsere Gäste die Wohnung zu putzen und überall aufzuräumen, für sie den Tisch schön zu dekorieren, ihnen etwas Besonderes zu kochen und mit ihnen geduldig Gespräche zu führen, bis es ihnen wieder besser geht und sie mit ihren Problemen wieder alleine zurechtkommen.

Doch du jammerst hier nur herum und hältst mich vom Arbeiten ab. Hilf mir lieber, anstatt nur auf deinem Bett herumzuturnen..."

"Aber, aber - du verstehst ja gar nicht, was ich meine, Mami! Muss ich dir denn auch irgendwelche Probleme machen, damit du wieder einmal Zeit für *mich* hast...?"

Soziales Interesse: "Und - wie ist es dir heute in der Schule ergangen?", fragt Miranda beim Nachtessen interessiert ihren fünfzehnjährigen Sohn Manuel.

"Da war nichts Besonderes," antwortet dieser nicht sonderlich gesprächig.

"Willst du nicht Mamis Neugier stillen?", fordert sein Vater ihn lachend auf.

"Du kannst ihr keine grössere Freude machen, das weißt du doch."

"Ach was!", wehrt sich Miranda empört und sieht ihren Mann Otto eindringlich an. "Ich habe Manuel gar nicht aus Neugierde nach seinem Tag gefragt, sondern einzig und allein aus echtem Interesse. Das ist nicht das Gleiche."

"Wo liegt denn da der Unterschied?", mischt sich nun auch Manuels etwas älterer Bruder Aaron in die Diskussion ein.

Miranda versucht deshalb zu erklären:

"'Neugierde' hat aus meiner Sicht etwas mit egozentrischer Sensationslust zu tun, denn neugierig ist man immer nur für sich selbst, ohne sich um das Wohl anderer zu kümmern.

'Interesse' dagegen verbinde ich automatisch mit 'Beziehung'. Wenn ich mich nämlich für euch alle interessiere, möchte ich doch nur deshalb erfahren, was ihr so den ganzen Tag lang erlebt oder erlitten habt, damit ich mit euch *mitfühlen* kann, als würde ich in eurer Haut stecken - und keineswegs, um sensationslustig an eure tiefsten Geheimnisse heranzukommen, die mich doch gar nichts angehen."

"Was hast du denn davon, wenn du weißt, dass ich mich heute fürchterlich über den Mathelehrer aufgeregt habe?", will Manuel mürrisch wissen.

"Ich kann zum Beispiel echtes Mitleid mit dir haben," erwidert Miranda ehrlich, "weil du mein Sohn bist und ich nur dann selbst richtig glücklich bin, wenn es dir auch gut geht. Also würde ich dich auch noch interessiert fragen, *weshalb* du dich denn so über den Mathelehrer aufgeregt hast. So könnten wir beide nämlich zusammen herausfinden, wie dir diese unangenehme Situation das nächste Mal erspart bleiben würde."

"Das bringt doch alles nichts," winkt der grosse Junge düster ab. "Herr Meier ist nun mal einfach doof. Da kann man nichts machen."

"Siehst du, Manuel, davon habe ich ja gerade gesprochen. Du *interessierst* dich offensichtlich *nicht* für deinen Lehrer. Aus diesem Grund weißt du gar nicht, was in ihm jeweils vorgeht, wenn er so handelt, dass du ihn blöd findest.

Ich dagegen würde an deiner Stelle nicht eher ruhen, als bis ich herausgefunden hätte, was hinter seinen komischen Reaktionen steckt. Vielleicht würdet ihr mich in diesem Fall ja erneut als neugierige Person bezeichnen, doch ich weiss, dass ich solche Nachforschungen wirklich nur aus ernstgemeinter Nächstenliebe und echtem Interesse an den beteiligten Personen anstellen würde. Anders wird sich eine solch verfahrenere Situation, wie sie zwischen eurem Lehrer und euch Schülern zu herrschen scheint, jedenfalls nicht verbessern lassen..."

In diesem Moment legt Otto seiner Frau freundschaftlich die Hand auf die Schultern und sagt:

"Du magst ja völlig Recht haben mit deiner Ansicht, Miranda. Doch uns Männern liegt es eben nicht sonderlich, uns um solchen Gefühls- und Beziehungskram zu kümmern. Dafür sind wir wahrscheinlich wirklich zu wenig neugierig oder - wie du sagen würdest - zu wenig am Innenleben anderer Menschen interessiert. Ob das wohl an unseren männlichen Hormonen liegt?

Wir Männer sind doch meistens einfach froh, wenn das Leben und die Leute um uns herum halbwegs richtig funktionieren. Und falls dies auf der menschlichen Ebene mal nicht so ist, wollen wir uns gar nicht unbedingt ins Zeug legen, um alles wieder hinzubiegen. Vielleicht sind wir auch einfach nur zu faul dazu, wer weiss. Auf jeden Fall nehmen wir testosterongesteuerten Personen solche Beziehungssituationen lieber so an, wie sie nun mal sind, ärgern uns zwar vielleicht ab und zu darüber, aber finden das Ganze dann doch nicht so wichtig, als dass wir etwas dagegen unternehmen würden. Ist doch so, nicht wahr, Manuel, Aaron?"

"Ja, das stimmt eigentlich," nickt Aaron nachdenklich, "aber das ist mir bisher noch gar nie aufgefallen. Doch wenn ich uns Männer mit Mami oder mit meiner Freundin Michelle vergleiche, dann ist da wirklich was dran. Auch Michelle interessiert sich viel stärker als ich dafür, was die Menschen

in ihrer Nähe bewegt oder freut, belastet oder krank macht - und wenn etwas schief läuft, setzt sie gleich Himmel und Erde in Bewegung, um alles wieder irgendwie ins Lot zu bringen. Eigentlich wirklich erstaunlich!"

"Deshalb eignen wir Frauen uns wahrscheinlich auch von Natur aus *eher* dafür, Kinder aufzuziehen und den ganzen Tag mit ihnen zusammen zu sein," überlegt die Mutter jetzt selber. "Denn es interessiert viele Frauen doch wirklich bis in die innerste Faser ihres Herzens, was ihre kleinen oder grossen Kinder, aber natürlich auch ihre Ehemänner, den ganzen Tag über so alles erleben und wie sie damit umgehen. Auch ist es den meisten Müttern und auch mir selbst sehr wichtig, dass die Beziehungen zwischen allen Familienmitgliedern möglichst stimmig sind, damit sich jeder in der Familiengruppe sicher und wohl fühlen kann."

"Aber da kenne ich auch ganz andere Frauen!", wirft Manuel jetzt entrüstet ein. "Die lassen den lieben langen Tag kein gutes Haar an ihren Kindern oder an ihrem Mann und scheinen sich überhaupt nicht in diese einfühlen zu können. Manchmal denke ich sogar, es wäre klüger, wenn *sie* auswärts arbeiten gehen würden, um dafür die Kindererziehung ihrem Mann zu überlassen..."

"Da hast du völlig Recht, Manuel," stimmt Miranda ihrem Sohn eifrig zu. "Es gibt halt ganz unterschiedliche Frauen und Männer auf unserer Welt. Nicht jede Frau eignet sich von Natur aus fürs Kindererziehen, aber auch nicht jeder Mann für die Arbeit in irgendeinem Betrieb. Ich glaube, es kommt wirklich ganz drauf an, welche Gen-Zusammensetzung man vererbt bekommen hat und wie viele männliche und weibliche Hormonanteile im jeweiligen Körper gebildet werden."

So gibt es doch auch Männer, die von sich aus ein grosses natürliches Interesse am Wohlergehen kleiner Kinder verspüren und sich nichts Spannenderes vorstellen können, als *den ganzen Tag* mit ihnen zu verbringen, um alles mitbekommen zu können, was sich da täglich an Begeisterung, Frust oder Staunen in ihrem jungen Leben abspielt - wahrscheinlich weil sich neben ihrem Testosteron etwas mehr Östrogen in ihrem Blut befindet als beim Durchschnitt der übrigen männlichen Bevölkerung. Deshalb wählen solche Personen dann freiwillig den Beruf des Kindergärtners oder werden Kleinkindererzieher, Sozialpädagogen, Spitalpfleger auf der Kinderabteilung, Behindertenbetreuer oder Ähnliches.

Doch die *Mehrheit* der Männer hat nun mal hormonbedingt keine Lust auf diese Berufe und interessiert sich von Natur aus viel zu wenig für Beziehungsarbeit und Betreuung, um solche 'Mami-Jobs' rund um die Uhr ausfüllen zu wollen - selbst, wenn sie grossen Spass daran haben, als Vater ab und zu ein paar Stunden mit ihren eigenen und auch fremden Kindern zu verbringen. 'Nur bitte nicht dauernd!', würden sie wahrscheinlich sagen."

"Bei mir trifft dies jedenfalls zu," bestätigt Aaron grinsend und sieht am Küchentisch von einem zum anderen. "Ich möchte später auf keinen Fall Ganztages-Vater und schon gar nicht Hausmann werden, obwohl ich mich darauf freue, mal eigene Kinder zu haben."

"Das macht ja nichts!", schmunzelt Miranda. "Jeder hat eben seine Vorlieben und du bist nun mal viel mehr am Lösen technischer Probleme interessiert, als an zwischenmenschlichen oder gesundheitlichen Fragestellungen. Das ist mir schon aufgefallen, als du klein warst."

Wenn es dir aber wichtig ist, später mal eine Familie zu gründen, so solltest du dir eigentlich bewusst eine Freundin suchen, die sich von Natur aus für Kinder interessiert und genauso 'neugierig' ist wie ich. Auf diese Weise würden eure Kleinen nämlich von der Mutter genug Zuwendung und Nestwärme bekommen, selbst wenn sie dich als Vater aus beruflichen Gründen nicht ständig um sich haben können.

Natürlich gäbe es ja auch noch die Krippen, denen ihr eure Kleinen anvertrauen könntet, falls deine zukünftige Frau von ihrer Eigenart her ebenfalls zu wenig Lust hätte, sie die ganze Woche hindurch selber zu betreuen. Aber eure Kinder würden bestimmt viel lieber möglichst oft bei Mami oder Papi zu Hause bleiben, wenn ihr sie danach fragen würdet - aber natürlich auch nur dann, wenn es bei euch genügend Spielmöglichkeiten und auch andere Kinder gäbe, Nachbarskinder etwa oder weitere Geschwisterchen...

Heutzutage ist es halt gar nicht mehr so leicht, eine Freundin zu finden, die gerne Vollzeitmutter sein möchte, denn unterdessen werden die Mädchen in der Schule und der ganzen Gesellschaft ja geradezu einer feministischen 'Hirnwäsche' unterzogen. Überall wird ihnen eingeredet, neben den Kindern unbedingt auch noch auswärts arbeiten gehen zu *wollen* und steile Karrieren anzustreben - wenn möglich sogar in 'Männerberufen' -, auch wenn ihre innere Natur und ihr grosser weiblicher Hormonanteil ihnen eigentlich schon jahrelang etwas ganz anderes vorschlagen würde...

Also wirst du wohl bewusst ein Mädchen suchen müssen, Aaron, das innerlich so stark ist, dass es trotz all dem modernen Gerede immer noch spüren kann, dass es *von sich aus* liebend gerne einen Grossteil des Alltags mit euren zukünftigen Kindern verbringen und sie so beiläufig ins Grosswerden begleiten möchte.

Immerhin fühlen sich ja in unserer Gesellschaft trotz all der modernen Bestrebungen der letzten Jahrzehnte immer noch prozentual *viel mehr* Frauen von sozialen Berufen oder eben auch vom Muttersein angezogen, als dass diese sich für Technisches begeistern lassen würden.

Aber natürlich ist es nicht von der Hand zu weisen, dass unterdessen auch manche Frauen viel lieber den ganzen Tag als Lastwagenfahrerin unterwegs sind, auf dem Bau Mauern hochziehen, als Informatikerin

Robotersteuerungen erstellen usw. als zu Hause jahrelang Windeln zu wechseln, Tränen zu trocknen, Geschichten zu erzählen, Spielplätze aufzusuchen und so fort.

Aber wer weiss, vielleicht wandelt ja die Evolution uns Frauen und Männer in der gar nicht so fernen Zukunft hormonell langsam, langsam ins genaue Gegenteil um, so dass es dann vielleicht wirklich eher die Männer mit ihrem neuerdings hohen Östrogenanteil sein werden, die - wie bei den Seepferdchen - jahrelang die private Aufzucht ihrer Kinder begleiten *möchten*, während ihre testosteronstarken Frauen nun unbedingt da draussen für ihre Familie Geld erwirtschaften wollen.

Erste solche Paare gibt es ja bereits schon jetzt und zwar immer häufiger, doch die Mehrheit der heutigen Eltern reagiert halt unbewusst immer noch wie früher auf Befehl ihres vorherrschenden Geschlechtshormons nach dem altbekannten Mutter-Vater-Schema, wie viele neue Statistiken es auch bestätigen..."

"Demnach gehören wir beide wohl ausnahmsweise doch zur 'grossen Masse', Miranda," lacht Otto auf und blickt schelmisch seine Frau an, "wo wir dies doch sonst eher zu vermeiden versuchen. Aber wenn es um unsere innere Natur geht, ist es ja auch gar nichts Schlechtes, der grossen Mehrheit anzugehören, denn wir gehorchen damit ja nur unseren biologisch natürlichen Anlagen.

Wenn es anders wäre, hättest du dich nämlich bestimmt nicht schon gleich zu Beginn unserer Ehe mit so viel Freude ins Mutter- und Hausfrauenleben gestürzt, so dass ich gar nicht erst darum betteln musste, um für uns alle arbeiten gehen zu *dürfen*...

Und wenn ich ehrlich bin, Miranda, muss ich zugeben, dass mir dein weibliches, unerschöpfliches Interesse an mir und den Kindern ja auch immer wieder unglaublich wohltut, denn jeden Abend, wenn ich heimkomme, gibst du mir dadurch das Gefühl, wirklich willkommen zu sein, egal wie ich gerade drauf bin. Das ist eigentlich eine grossartige Leistung, die du da täglich erbringst - und ich werde dein echtes *Interesse* an uns von jetzt an sicher wieder viel bewusster schätzen und es nicht mehr als blosser Neugierde abtun. Versprochen...!"

Wie man zum Leittier wird: "Papi," spricht der siebzehnjährige Gregor eines Abends vor dem Haus seinen Vater Nils an, der bei schönstem Frühlingswetter sein Motorrad aus dem Winterschlaf geholt hat und nun schon eine Weile daran ist, es auf Vordermann zu bringen. "Du hast doch mal gesagt, dass es am besten sei, wenn man als Eltern die Funktion eines Leittiers übernimmt, um die eigenen Kinder sinnvoll durchs Leben zu begleiten, nicht wahr?"

Mit dem Schraubenschlüssel in der Hand sieht Nils aus der Hocke zu seinem Sohn hoch und nickt bestätigend:

"Ja doch, das stimmt. Wie das soziale Leittier einer Herde wilder Pferde etwa kann man auch als Vater oder Mutter seinen Kindern durch einen gesunden Alltagsrahmen Halt und Sicherheit geben, ihnen beiläufig alles Wissenswerte zeigen und sie so auf Gefahren aufmerksam machen, ohne sie dabei unnötig einzuengen oder zu überfordern. Säugetiere gehen jedenfalls mit ihren Jungen natürlicherweise so um, weshalb auch wir Eltern versucht haben, für euch Kinder, seitdem ihr klein wart, gute Leittiere zu sein.

Ihr 'Jungen' musstet dabei nur von Anfang an stets die verschiedenen Reviergrenzen aller Familien- oder eben Herdenmitglieder respektieren, doch innerhalb eures persönlichen Reviers konntet ihr euch eurer Eigenart entsprechend frei entwickeln - wie in der freien Natur."

Weil Gregor dem Vater aufmerksam zugehört hat, ohne etwas einzuwenden, fährt Nils eifrig weiter:

"Natürlich könnte man für erziehende Eltern statt des Leittier-Bildes auch die Vorstellung eines Hirten nehmen, der auf kluge Weise seine Schafherde hütet. Aber da wir Menschen uns heutzutage nun mal eher aufmerksamen und feinfühligten Pferden ähneln als dumpf grasenden Schafen, die durch das Bellen von Hütehunden zusammengehalten werden müssen, haben Mami und ich uns eben lieber als eure elterlichen (Pferde-)Leittiere betrachtet und wollen euch in dieser Rolle auf eurem Lebensweg ganz *natürlich begleiten*.

Doch warum denkst du eigentlich über dieses Leittiersein nach, Gregor?"

"Na, weißt du, Papi, mein Jungwachtführer hat mich gefragt, ob ich vom nächsten Schuljahr an selbst eine Gruppe Jungs übernehmen und führen möchte. Da ist mir plötzlich wieder in den Sinn gekommen, was du damals über eure Elternrolle gesagt hast. Und nun überlege ich, ob ich überhaupt fähig wäre, selber für ein paar Zehnjährige jeden Samstagnachmittag ein guter Leiter zu sein."

"Das könnte ich mir ohne weiteres vorstellen, doch," meint der Vater sofort überzeugt und dreht noch eine letzte Schraubenmutter fest, bevor er neben dem Motorrad aufsteht und seine Glieder streckt.

Dann sagt er aufmunternd zu seinem Sohn:

"Ich finde, du strahlst schon heute sehr viel von jener Ruhe und Sicherheit aus, welche Herdenmitglieder von ihrem Leittier erwarten, damit sie ihm - also dir - beruhigt zu folgen wagen.

Denn wenn du nicht vertrauenswürdig und zuverlässig wirkst, sind die Kinder gar nicht bereit, sich von dir führen, anleiten und begleiten zu lassen. Vielleicht würden sie schon in der ersten Stunde damit beginnen, herumzublödeln, deine Vorgaben zu missachten und mit der Zeit sogar regelrecht gegen dich zu randalieren - einfach, weil sie sich ohne sicheren

Halt von dir irgendwie verloren, aufgeschmissen und gar ungeliebt fühlen würden.

Aber ich denke, du könntest es ohne weiteres hinkriegen, dass sie begeistert auf dich hören werden, wenn du ihnen gleich zu Anfang klar machst, dass zwar jeder Junge freiwillig herkommen darf, um mit den anderen zusammen Spass haben zu können, aber dass es keinem erlaubt ist, anderen je etwas zuleide zu tun.

Das heisst nichts anderes, als dass du deinen Jungs als Erstes unsere einfache *Revierregel* beibringen solltest: 'Niemand darf ohne zu fragen die Reviergrenze eines anderen Menschen überschreiten, wodurch aber auch automatisch jeder Einzelne in seinem eigenen, persönlichen Revier geschützt ist.' Oder wie es die uralte 'Goldene Regel' formuliert: 'Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem andern zu!'

Mit dieser Richtlinie und der konsequenten Einhaltung davon zeigst du den Kindern ohne viele Worte, dass du fähig bist, ihnen Sicherheit und Geborgenheit zu bieten, so dass sich jeder einzelne Junge in eurer Jungwachtgruppe wohlfühlen und seine eigenen Talente einbringen kann. Und wenn du dann auch noch bei jedem Treffen immer wieder aufs Neue wie ein echtes Leittier aufmerksam auf die Kinder eingehst, am Wohlergehen jedes Einzelnen von ihnen interessiert bist, ihnen Gefahren und andere Zusammenhänge klar aufzeigst wie wir Eltern, dich aber *nicht* von ihnen um den Finger wickeln oder ihnen irgendwelche Gemeinheiten durchgehen lässt, dann wirst du deine Schützlinge zu allem Möglichen motivieren können und sie werden jedes Mal freudig und vertrauensvoll mitmachen, so dass ihr tolle Stunden miteinander erleben werdet."

"Du meinst, es genügt, wenn ich nur so etwas wie 'natürliche Autorität' ausstrahle und wie ein Leittier darauf achte, dass alle Grenzen eingehalten werden, die sowieso schon überall vorhanden sind - die natürlichen Reviergrenzen eben? Dann muss ich den Jungs nämlich gar nie etwas befehlen oder herrisch selber erfundene Grenzen durchsetzen, nur um zu beweisen, dass ich der Chef der Gruppe bin, nicht wahr?"

"Ja, genauso meine ich das, Gregor! Ich habe als euer Vater ja auch nie versucht, über euch Kinder zu herrschen oder euch meine Meinung aufzuzwingen, wie es in hierarchisch aufgebauten Familiensystemen als 'Oberhaupt' üblich ist.

Nein, ich wollte als Erwachsener mit meinem grösseren Erfahrungsschatz für euch Kinder eigentlich nur ein hilfreicher *Wegweiser* und zuverlässiger *Wander-Begleiter* sein, der euch sicher durch euer junges Leben zu führen weiss, ohne euch jeden Schritt vorzuschreiben. Bei uns waren Fehler und eigensinnige Umwege doch ohne weiteres erlaubt, denn auch so kann man ja vieles lernen. Aber ihr konntet uns Eltern trotzdem nicht vorwerfen, wir hätten euch nicht stets vorher auch auf mögliche Folgen hingewiesen,

die ihr halt manchmal im Nachhinein auf schmerzliche Art selber auszubaden hattet...

Wohl deshalb könnt ihr drei unterdessen schon so gut die Verantwortung für eure eigenen Entscheidungen übernehmen und seid innerlich bereit, auch andere Menschen verantwortungsvoll auf ihrem Lebensweg zu begleiten - wie du nun etwa deine Jungwacht-Jungs.

Aber dies alles wurde auch nur dadurch möglich, dass ihr Kinder durch unsere Erziehungsart schon so früh in immer mehr Bereichen zu eurem eigenen Leittier geworden seid."

"Zu einem Leittier für uns selber?", hakt Gregor etwas skeptisch nach.

"Ja doch, mein Sohn," erwidert Nils lächelnd, während er nun beginnt, mit einem weichen Lappen den Tank seines Motorrades zu polieren. "Du könntest doch niemals für jüngere Kinder ein gutes Leittier sein, wenn du nicht vorher gelernt hättest, *dich selber* zu führen.

Dazu brauchst du nämlich ein starkes *bewusstes* 'Ich', das *weiss*, wann es seine eigene unbewusste Seite - den sogenannten seelischen 'Schatten' - in sich drin freilassen kann, um kreativ zu sein oder sich ausruhen zu können. Denn oft ist es dringend nötig, diese dunkle, ungestüme psychische Seite in der Vorstellung mit dem eigenen 'Ich' freundlich, aber sehr bestimmt 'an-die-Leine-zu-nehmen' und zurückzuhalten, damit man nicht als ganze Person plötzlich willenlos vom eigenen emotionalen 'Schatten' mitgeschleift wird...

Mit einem schlecht ausgebildeten, schwächlichen 'bewussten Ich' wärest du jedenfalls sicher nicht fähig, deine anspruchsvolle Berufslehre weiter durchzustehen, dich auch mal zusammenzureissen, wenn's grad nicht so angenehm läuft, oder deine Freizeit sinnvoll zu gestalten, ohne gleich abzustürzen, nur weil der äussere Halt fehlt. Vielmehr würdest du wahrscheinlich bloss triebgesteuert deinen momentanen Gelüsten nachjagen, abgelöscht herumhängen oder aus Frustration etwas kaputtmachen - wie manche anderen Jugendlichen in deinem Alter..."

"Ja, das könnte ich mir gut vorstellen," pflichtet Gregor seinem Vater jetzt sinnend bei und setzt sich neben dem Motorrad am Rand des Vorplatzes in den von der untergehenden Sonne beschienen Rasen. "Also musste ich als Kind, wie du gesagt hast, wirklich erst mal mit meinem 'bewussten Ich' meine eher unbewussten Emotionen und Gedanken - eben meinen 'Schatten' - *steuern* lernen, damit ich nicht unversehens nur noch von diesem inneren Teil herumdirigiert wurde und werde. Das ist wahr!

Wenn ich mir das nämlich genauer überlege, so *kann* es ja gar nicht gut herauskommen, wenn mein 'Schatten' mich durchs Leben führen will, wo er sich doch als unbewusstes 'Wesen' meistens im Halbdunkeln oder Stockdunkeln meiner Seele aufhält und überhaupt nicht klar 'sehen' kann. Mein Stolpern wäre auf diese Weise ja geradezu vorprogrammiert und ich wäre mit meinem 'Schatten' als innerem Steuermann andauernd in

Gefahr, ungewollt Reviergrenzen zu übertreten und damit mich oder andere zu *verletzen* - was ja nicht sonderlich hilfreich wäre, da ich ja gesund bleiben und mit meinen Mitmenschen gut auskommen möchte."

"Du sagst es, Gregor. Unser Schatten ist wirklich wunderbar und äusserst wichtig für uns Menschen, da er uns doch täglich hilft, im Halbdunkeln unserer Seele unsere Gefühle auszuleben, Spass zu haben, Feste zu feiern oder uns im passenden Moment auch mal einfach gehen zu lassen, uns auszuruhen oder richtig tief zu schlafen.

Im zielgerichteten Alltag ist es dagegen wirklich nicht sinnvoll, sich innerlich von einem zwar liebenswerten, aber blinden Gefühlsdusel in sich drin führen zu lassen, der von seiner Natur her gar keine Grenzen erkennen kann und dessen Programm daher vielmehr 'Kreativität' und 'Masslosigkeit' ist.

Dies bedeutet, dass *wenn* wir uns zu sehr der Führung unseres seelischen 'Schattens' anvertrauen und gar nicht mehr Rücksprache mit unserem taghellen Realitätsbewusstsein nehmen wollen - mit unserem 'bewussten Ich' eben -, so wird unsere positive dunkle Seite irgendwann garantiert ins Negative kippen und immer massloser übertreiben, sich grossspurig, überstellig oder überängstlich aufblasen und unser ganzes Inneres mit unbewussten Gefühlen, Emotionen und Gedanken *überschwemmen*, denen wir irgendwann nicht mehr Herr werden können...

Auf einmal muss dann dein 'bewusstes Ich' in dir drin dem Diktat deines nun negativ gewordenen 'Schattens' gehorchen, wird von deinen unbewussten Trieben regelrecht umhergejagt und selbst, wenn du glaubst, deinem klaren Verstand zu folgen, werden dich nur die unrealistischen Vorstellungen deines eigenen 'Schattens' blindlings in die Irre führen - bis du vielleicht im wirren Gestrüpp deiner Emotionen und Gedanken hängenbleibst und für lange Zeit unfähig wirst, dort wieder wegzukommen.

In einer solchen Situation träumt man dann zum Beispiel ständig, man werde von einem Bösewicht gefangen gehalten, bis man sich mit der Zeit selbst im äusseren Alltag irgendwie unfrei fühlt. Oft ist es eine regelrechte Sucht, in die uns unser eigener 'Schatten' hineingezogen hat, und auch wenn wir meinen, jederzeit aussteigen und wieder frei sein zu können, wird das schon bald kaum mehr möglich sein. Oder unser 'Schatten'-Unbewusstes reisst uns mit seinen ungezügelten fantastischen Ideen wie in einem riesigen Ballon in schwindelerregende Höhe hinauf, weg vom Boden der Realität, bis jeder Landungsversuch zum garantierten Absturz wird. Oder er übermannt unser 'Ich' mit wilden Aggressionen, als würde ein Wut-Vulkan in unserem Bauch explodieren, bis uns vielleicht sogar die Lust am Quälen packt, wodurch wir für andere zu einer echten Gefahr werden könnten. Oder Ängste und Zwänge könnten uns immer stärker blockieren, bis unser Leben für uns selber geradezu zur Hölle wird - und

dies alles nur, weil wir irgendwann gedankenlos zugelassen haben, dass unser 'Schatten' unser 'bewusstes Ich' als Leittier zu führen versucht, obwohl er doch gar nicht dazu gemacht ist...

Aus eigener Kraft gibt es aus solch schwierigen 'Schatten'-Verstrickungen kaum mehr ein Entrinnen, denn unser 'bewusstes Ich' wurde ja schon so lange entmachtet, dass es dann viel zu schwach sein wird und keine 'seelischen Muskeln' mehr besitzt, um sich gegen den ungesund aufgeblasenen 'Schatten'-Diktator im eigenen Inneren zur Wehr setzen zu können. Willenlos muss sich das 'Ich' daher vom eigentlich wohlmeinenden, aber völlig aus den Fugen geratenen 'Schatten' herum*treiben* lassen, obwohl es doch eigentlich *seine* 'Ich'-Aufgabe gewesen wäre, in unserer Seele als kluges Leittier zu wirken und bewusst die Verantwortung für unser gesamtes Verhalten zu übernehmen...

Es ist also enorm wichtig, sich rechtzeitig zu überlegen, *wem* man im eigenen Inneren die Führung anvertrauen will."

Der junge Mann im Gras nickt bei diesen Ausführungen nur immer wieder beeindruckt, während sein Vater langsam die herumliegenden Werkzeuge, Lappen und Kleinteile einsammelt, da die Auffrischkur für sein Motorrad scheinbar jetzt beendet ist.

Dabei sagt er noch zusammenfassend:

"Das 'bewusste Ich' hat also eine ganz besondere Funktion in unserer Seele. Wenn es nicht von klein auf Schritt für Schritt lernen kann, im richtigen Moment die Steuer- und Leittierfunktion für unseren herrlich urtümlichen, unbewussten 'Schatten'-Teil zu übernehmen, so wird es für unser 'Ich' im Lauf des Lebens von Jahr zu Jahr schwieriger werden, diesen in herausfordernden Situationen noch auf gute Art im Griff behalten zu können.

Leicht passiert es deshalb Kindern und Jugendlichen, die von ihren Eltern zu wenig Halt und Leittierführung bekommen, dass sie unter Stress oder Erfolgsdruck auf einmal innerlich mit ihrem 'Schatten' zusammen in Panik geraten, wütend ausrasten, herumbrüllen, alles von sich schmeissen, ständig davonlaufen oder jemanden unerwartet schlagen, nur weil es ihnen innerlich aus Langeweile oder wegen einer Überforderung nicht ganz wohl war. Dass sie aber in solchen Momenten bereits von ihrem ausflippenden, schlecht erzogenen 'Schatten' *ferngesteuert* werden und ihr 'Ich' viel zu schwach ist, um noch hilfreich einzuschreiten, ist ihnen dabei natürlich gar nicht bewusst.

Es wäre deshalb klug, wenn alle Eltern ihren Kindern schon früh beibringen würden, wie sie mit ihrem 'bewussten Ich' gefährlich überschwappenden Emotionen und Gedanken in ihrem Innern rechtzeitig *Einhalt* gebieten oder diese in ruhigeren Zeiten auch einfach um Gefahrenzonen herum führen können - wie ein gutes Leittier eben, mit ganz natürlicher Autorität!"

"... wie es doch auch unser Gehirn im Normalfall macht!", erkennt Gregor jetzt auf einmal und sieht seinen Vater aus dem Sitzen heraus strahlend an. "Unser Gehirn steuert doch auch unseren Körper, damit sich die verschiedenen Teile wie Arme, Beine, Kopf, Hände, Füße, Augen, Gleichgewichtssinn usw. sinnvoll und gezielt verhalten können - genauso wie in unserer Psyche das 'Ich' den seelischen 'Schatten' steuern sollte. Und weißt du was, Papi? Auch unser Gehirn pocht doch niemals auf seine Leaderstellung oder will gar etwas Besseres sein als die übrigen Körperteile. Nein, unser Gehirn übernimmt nur einfach beiläufig die Leitung über die anderen Organe, weil es nun mal das einzige ist, in dem alle Informationen über den gesamten restlichen Körper zusammenlaufen und dort *bewusst* ausgewertet werden können. Ohne diese Schaltzentrale würden nämlich in unserem Körper drin nur noch die unbewussten Teile wie Magen, Darm, Herz usw. weiterfunktionieren, nicht wahr?"

Unser Gehirn brüllt zum Glück nicht genervt und hierarchiesüchtig in uns herum wie ein schlechter Chef, befiehlt auch nichts und bestraft sowieso niemanden, sondern es sendet nur ständig aufmerksam Zustandsbeschreibungen und andere Informationen durch unseren Körper, damit alle Körperteile als geachtete Mitarbeiter wissen, was sie im Moment tun sollen, damit es dem gesamten Lebewesen 'Mensch' gut geht - ganz nach Leittierart eben!"

"Eine Superidee!", findet Nils begeistert und fährt angeregt fort: "Und es wäre doch ebenfalls völliger Quatsch, statt unserem Gehirn, allein unserem Bauchgefühl die gesamte Führung über unseren Körper zu überlassen.

Sicher ist unser Bauchgefühl prima dazu geeignet, unserem Bewusstsein zu *melden*, ob sich alle Körperteile und Organe wohlfühlen oder nicht - wie unser positiver 'Schatten' dies ja auch für all unsere unbewussten Seelenteile macht, als wäre er ein Wachhund. Aber wenn einzig und allein *nur noch* unser dunkel ahnendes, 'blindes' Bauchgefühl bestimmen könnte, ob unser Körper eine Bewegung ausführen, eine Arbeit erledigen oder die Reizmeldungen der verschiedenen Sinne klären soll oder eben nicht - dann könnte dies für uns Menschen sogar schnell einmal zu Arbeitsunfähigkeit führen oder sogar lebensgefährlich werden...!

Wie sollte unser Bauch auch aus seinen dunklen Gefilden heraus *wissen* können, ob wir uns wirklich in einer Gefahr befinden und dringend sinnvoll reagieren müssten oder ob wir dies nur gerade gefühlsmässig *meinen*? Stell dir nur vor, wie viele unnötige Ängste uns dann dauernd befallen würden, obwohl gar keine Gefahr vorhanden wäre, oder wie gefährlich wir leben würden, wenn unser Bauchgefühl Gefahren gar nicht erkennen kann! Oder wie sollten wir auch allein 'aus dem Bauch heraus' überprüfen können, ob wir unserer momentanen Lust nach Essen dringend nachgeben sollten, um nicht in ein Hungerloch zu fallen, oder ob wir

eigentlich schon längst genug gegessen hätten und uns nur noch sinnlos überessen würden?

Und wie würde es herauskommen, wenn uns unser Bauchgefühl jeden Morgen noch ein paar Stunden weiterschlafen lassen würde, obwohl unser Gehirn schon längst ausgeruht und bereit wäre, unseren Körper von Neuem gezielt durch die anstehenden Arbeiten und gesellschaftlichen Verpflichtungen zu führen?

Ich glaube, es ist für uns Menschen daher wirklich am sinnvollsten, wenn stets derjenige Teil die Leitung übernimmt, welcher *den besten Überblick* hat und von Natur aus koordinierende Fähigkeiten besitzt: im Körper ist dies eindeutig das Gehirn, in unserer Seele hat diese Funktion unser 'bewusstes Ich' inne und in einer Familie mit Kindern sind es halt eben die Eltern, welche diese *Leittierrolle* am besten übernehmen können."

"Wirklich interessant!", staunt Gregor. "Auf solche Zusammenhänge wäre ich ohne dich nie gekommen, Papi. Aber gemeinsam kann man erstaunlich viel herausfinden, nicht wahr?"

Doch - um nochmals auf meine anfängliche Frage zurückzukommen - du glaubst also, dass ich unterdessen wirklich fähig wäre, für die paar Jungwacht-Jungs in der Freizeit ein hilfreiches Leittier zu sein?"

"Davon bin ich sogar überzeugt, Gregor," wiederholt Nils erneut und streckt seinem Sohn freundlich die Hand hin, um ihn vom Boden hochzuziehen. Unterdessen ist die Sonne nämlich untergegangen und es ist Zeit fürs Nachtessen geworden.

"Dein 'bewusstes Ich' hat ja zum Glück weder durch deine Gene, noch durch ein schlimmes Erlebnis je einen solch starken Schaden erlitten, dass du unterdessen psychisch krank geworden wärst, mein Lieber. Denn so etwas könnte dich als Leittier natürlich schon untauglich machen..."

Wenn ein Steuerorgan wie das Gehirn, das 'bewusste Ich' oder ein Elternteil nämlich nicht mehr richtig funktionieren, beeinträchtigt dies doch logischerweise den gesamten beteiligten Organismus, ob 'Körper', 'Psyche' oder eben 'Familie'.

In einem solchen Fall kommt es aber natürlich drauf an, ob noch Teilsteuerfunktionen vorhanden sind oder ob etwa eine Therapie helfen könnte, sich gewisse Leittierfähigkeiten bewusst zu erarbeiten oder wieder neu anzutrainieren.

Bei *körperlichen* Einschränkungen, zum Beispiel nach Unfällen oder Hirnschlägen, ist Physiotherapie und Alltagstraining ja äusserst hilfreich. Aber auch hyperaktive, blinde oder hörbehinderte Eltern, die ein starkes, einfühlsames 'Ich' besitzen, können mit der passenden Unterstützung ihre Kinder dennoch als gute Leittiere durchs Leben begleiten.

Doch wenn eine *psychische* Störung in einem Elternteil überhandgenommen hat und deren 'bewusstes Ich' wegen dem aufgeblähten, verzerrt wahrnehmenden 'Schatten' kaum noch etwas zu

sagen hat, dann ist es halt sehr schwierig, als kranker Vater oder Mutter für seine Kinder ein stabiles, Halt gebendes Leittier zu sein.

Denn wo ja schon die Selbststeuerung drastisch eingeschränkt ist, kann ja auch keine erzieherische Steuerung und Begleitung mehr für andere geboten werden - ausser die Kinder sind schon so alt und/oder aussergewöhnlich reif, dass sie bereits für sich selber zum steuernden Leittier geworden sind - und so vielleicht sogar eine Stütze für ihren psychisch behinderten Elternteil sein können. Das gibt es wirklich und zwar öfters als man denkt!"

"Aber ich bin froh, dass mir solche Erfahrungen erspart geblieben sind," meint Gregor dankbar und sieht seinen Vater von der Seite her an, als sie zusammen auf die Eingangstür ihres Wohnblocks zugehen. Und nach ein paar Schritten fügt er noch hinzu:

"Heute habe ich wieder einmal sehr viel begriffen, Papi! Vor allem hat es mich beeindruckt, dass die Leittierfunktion in der Natur eigentlich von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben wird, bis diese wiederum selber fähig werden, für ihren eigenen, ewig kindlichen 'Schatten' ein kluges Leittier zu sein.

Doch wer macht eigentlich jene Kinder leittierfähig, denen das Schicksal von Anfang an *keine* hilfreichen Eltern oder Stellvertreter zur Seite gestellt hat, welche diesen Job übernehmen können? Sind sie zum Vornherein verloren und ihr Leben lang auf Gedeih und Verderb ihrem überbordenden negativen 'Schatten' ausgeliefert, so dass sie über kurz oder lang auf die schiefe Bahn geraten werden oder zwangsläufig psychisch krank werden 'müssen'?"

"Gute Frage, Gregor!", antwortet Nils nachdenklich. "Von irgendwoher muss die Weitergabe des Leittierseins von den Eltern an die Kinder und weiter an den eigenen 'Schatten' ja vor Urzeiten mal ihren natürlichen Anfang genommen haben. Und auch Weitergabelücken, die etwa durch Hungerzeiten oder Kriege entstanden sind, konnten doch auch jedes Mal irgendwie übersprungen werden, nicht wahr?"

Ich denke, da kam wahrscheinlich stets unser *innerer 'Helfer'* zum Einsatz. Von diesem dritten Seelenteil haben wir heute noch gar nicht gesprochen, doch ich nehme an, dass er sozusagen die 'Sicherung' in diesem ganzen Weitergabe-System des Leittierseins darstellt.

Bei den Tieren sind es ja die uralten, unbewussten Instinkte, die sie ganz automatisch biologisch gesund und hilfreich reagieren lassen, um für ihre Jungen oder für eine ganze Herde zu einem guten Leittier werden zu können.

Bei uns Menschen dagegen übernimmt diese Funktion schon seit Tausenden von Jahren unser psychischer 'Helfer'-Teil, der ja eigentlich nichts anderes ist als unser natürlich in uns drin angelegtes *Gewissen*. Dieses besteht im Grunde genommen aus dem von unseren Vorfahren in

unseren Genen gespeicherten *Wissen* darüber, was für unser Überleben und Fortkommen aus Erfahrung sinnvoll oder gar nötig wäre. Unbestechlich zeigt es uns auf, was uns guttun würde und was uns gefährlich werden könnte. Doch im Gegensatz zu den Tieren dürfen wir Menschen uns trotzdem immer noch selber entscheiden, ob wir die klugen Hinweise aus unserem Inneren umsetzen wollen oder nicht.

Unser Gewissen, unser innerer 'Helfer' also, ist eigentlich bereits bei unserer Geburt als Leittier-Urform in uns drin angelegt, um uns schon bald und noch das ganze weitere Leben hindurch als *innere Stimme* aufzeigen zu können, was für uns und andere gut ist und was nicht. Nur so kann man sich erklären, weshalb auch viele Kinder aus schlimmsten Verhältnissen ohne weiteres zwischen 'gut' und 'böse' unterscheiden können und sich oft überraschend selbstlos für ihre Geschwister, Freunde oder gar Fremde einsetzen, obwohl sie doch gar keine guten Leittier-Vorbilder um sich gehabt haben.

Offensichtlich besitzen viele Menschen von klein auf ein so starkes und gesundes 'Ich', dass dieses von selbst auf den inneren 'Helfer' und seine Ratschläge hört, anstatt sich von den natürlichen Unsicherheiten und Übertreibungsgelüsten des eigenen 'Schattens' auf Abwege führen zu lassen...

Eigentlich genial, wie Gott als Schöpfer des gesamten Universums diese einfache, aber wirkungsvolle Leittier-Idee in so vielen verschiedenen Varianten in die Lebewesen seines riesigen Kunstwerkes eingeplant hat! Selbst unser bewusstes, inneres 'Ich', das ja für unseren 'Schatten' Leittier sein sollte, kann sich auch noch vom natürlich weisen 'Helfer'-Leittier begleiten und beraten lassen - wenn es will!"

"Dann ist demnach im Grunde genommen *Gott* unser aller *Ur-Leittier*," sagt Gregor nach kurzem Nachdenken und grinst breit. "Denn Gott hat das Leittiersein ja sichtlich überhaupt erst erfunden."

"Ja, das stimmt eigentlich!"; erwidert Nils schmunzelnd, als die beiden unterdessen im zweitobersten Stock vor der eigenen Wohnungstüre angekommen sind.

"Zuerst hat Gott das Leittiersein wohl den Tieren eingegeben und später dann auch noch uns Menschen. Und aus diesem Grund stimmt die Sichtweise unseres inneren 'Helfers' jedes Mal auch völlig mit derjenigen von Gott überein. Nur darum fühlt sich all das, was uns unser Gewissen jeweils mitteilt, doch immer so *'in sich richtig'* an und führt uns keinesfalls auf Abwege, sondern hält uns stets auf unserem ganz persönlich passenden Weg durch unser Leben.

Demnach wären wir Menschen eigentlich gar nicht so sehr darauf angewiesen, gute Eltern zu haben, die uns sinnvoll erziehen können, denn unser innerer 'Helfer' würde uns ja zeigen, was wir tun und lassen sollten oder wie wir zu einer liebesfähigen Person heranwachsen können. Aber

es ist natürlich für jeden Menschen leichter, auf diese Weise, innere Stimme hören zu lernen, wenn man Eltern hat, die einen gezielt auf den seelischen 'Helfer' aufmerksam machen und auch noch selber im Alltag ein gutes Leittier-Vorbild sind.

Aber wie gesagt, ohne starkes bewusstes 'Ich' in sich drin - als Steuereinheit und Leittier für unseren 'Schatten' - geht das nicht. Sonst sind wir nämlich gar nicht fähig, bei überschwappenden Emotionen und Gedanken trotzdem noch die hilfreichen Tipps unseres inneren 'Helfers' wahrzunehmen und uns entschlossen an *seine* weisen Vorschläge zu halten.

Nur leider hat eben *nicht* jeder Mensch eine gut funktionierende Selbststeuerung in seinem Innern und kann mit klarem, objektivem 'Ich'-Bewusstsein die anfallenden Probleme des Alltags lösen..."

"Aber *ich* besitze eine solche Selbststeuerung, denke ich, egal ob nun genetisch oder von euch Eltern antrainiert," meint Gregor auf einmal recht selbstsicher, als die beiden sich jetzt in der Küche daran machen, aus Brot, Käse, Milch, Eier und Tomaten ein einfaches Nachtessen zuzubereiten.

"Natürlich bin ich nicht perfekt und werde garantiert auch ab und zu mal etwas falsch machen. Doch ich höre gerne auf meinen inneren 'Helfer' und richte mich sowieso meistens nach seinen weisen Vorschlägen, so dass ich längst gelernt habe, mit meinem 'Schatten' klug umzugehen.

Und ausserdem weiss ich jetzt, dass ich mich als mein eigenes Leittier und als Leittier meiner Jungwachtgruppe ja auch noch jederzeit an Gott - an mein oberstes 'Leittier' - wenden kann, wenn ich mal ins Trudeln gerate und an meinen Fähigkeiten zu zweifeln beginne. Darum werde ich es schon schaffen, den mir zugeteilten Jungs ein aufmerksamer, interessierter Gruppenleiter zu sein, bei dem sie sich sicher gehalten und gut aufgehoben fühlen können. Ich werde morgen jedenfalls zusagen und die Aufgabe übernehmen.

Vielen Dank, Papi! Du hast mir als väterliches Leittier sehr geholfen...!"

Die Gewohnheit macht's: "Glaubst du wirklich, dass ich das packen werde, mein Kind in der heutigen Zeit noch gut zu erziehen?", überlegt die siebenundzwanzig-jährige Katharina gerade etwas verunsichert und sieht dabei ihre Nachbarin Lili, von der sie zum Tee eingeladen wurde, fragend an.

"Doch, doch, das kannst du bestimmt!", muntert diese sie auf und reicht der schwangeren jungen Frau ein Stück selbstgebackenen Kuchen. "Es kommt nur darauf an, was du deinem Kleinen von Geburt an beibringst..."

"Aber ein Baby kann doch noch nichts lernen," wehrt Katharina ab.

"Hast du eine Ahnung, Mädchen!", lacht die Ältere gelassen auf. Als Mutter von vier Schulkindern weiss sie, wovon sie spricht.

"Dein Kind merkt sich schon jetzt in deinem Bauch alles, was es von dir und deiner Umwelt mitbekommt: Wann du isst, wie viel du schläfst, ob du ein nervöser oder ein ruhiger Typ bist, ob du Musik hörst, die ihm gefällt oder es stört, ob du ihm Sicherheit vermittelst oder oft in Rage gerätst usw. Und wenn es dann einmal auf der Welt sein wird, geht die Lernerei sofort nahtlos weiter - nur noch viel intensiver, weil seine Wahrnehmung nicht mehr durch deine Bauchdecke behindert wird."

"Aber mein Baby ist doch noch viel zu klein, um etwas bewusst aufzunehmen."

"Das stimmt natürlich," erwidert Lili auf den Einwand ihrer Nachbarin hin, "aber lernen können wir Menschen ja auch *unbewusst*. Wir registrieren zum Beispiel irgendetwas emotional und verhalten uns daraufhin automatisch passend zu dieser unbemerkt gewonnen Erfahrung - und dies immer wieder von neuem, bis eine regelrechte *Gewohnheit* daraus entsteht. Alle möglichen Tiere lernen auf diese Weise, wie die Welt um sie herum funktioniert - aber eben auch Babys."

"Du meinst, es liegt in meiner Hand, was sich mein Kind in seinen ersten Lebensjahren so alles angewöhnt und was nicht?"

Lili nickt bestätigend:

"Ja, zum grossen Teil schon. Natürlich bringt es auch seinen ureigenen, angeborenen Charakter und persönliche Eigenheiten mit auf die Welt, an denen du nicht viel ändern kannst. Aber ob es nach einer Weile einen halbwegs regelmässigen Schlaf-Wach-Rhythmus entwickeln kann oder ein gesundes Essverhalten und vieles mehr, das liegt weitgehend bei dir. Du bist nämlich als Mutter und/oder Vater vom ersten Tag seines Erdenlebens an so etwas wie sein Leittier, nach dem es sich richten kann - wie junge Herdentiere dies seit Jahrtausenden in der freien Wildbahn tun.

Bietest du deinem Baby etwa tagein, tagaus beiläufig eine Umgebung und eine Tagesgestaltung, die es an eine lockere, aber zuverlässige Gleichmässigkeit *gewöhnt*, so wird es dir dies - wenn es nicht gerade krank ist - mit der Zeit mit viel eigener innerer Ruhe, seelischer Ausgeglichenheit und fröhlicher Zufriedenheit danken, weil es sich bei dir sicher und geborgen fühlt.

Ist dagegen bei dir kein Tag wie der andere und kann es sich auf nichts verlassen, so wirst du dein Kind damit dermassen verunsichern, dass es sich halt irgendwelche eigenen Notstrategien zulegen muss, um mit all dem überfordernden Stress umgehen zu können. Und schon hast du ein eher schwieriges, unruhiges Baby mit manch schlechten Angewohnheiten, die eigentlich *du* ihm aufgedrängt hast..."

"Uff, ich war mir gar nicht bewusst, wie viel von dem abhängt, was ich mein Kind tagtäglich erleben lasse - schon jetzt in meinem Bauch!", seufzt Katharina nachdenklich. "Aber im Grunde genommen ist es ja logisch, dass das so ist, denn es kann ja anfangs gar nichts anderes kennen, als das, was ich und mein Mann ihm in unseren vier Wänden oder auf Spaziergängen und Besuchen so alles vermitteln und vorleben. Eigentlich eine gewaltige Verantwortung, die da auf uns Eltern und vor allem auf mir als Mutter lastet!"

"Aber auch eine riesige Chance!", findet die Nachbarin aufmunternd. "Du kannst deinem Baby nämlich schon von der ersten Lebenswoche an viel Halt und Sicherheit vermitteln, indem du es einerseits täglich einfach zu ähnlichen Zeiten stillst, wickelst, mit ihm spielst oder mit ihm an die frische Luft gehst, aber andererseits auch immer wieder nach Schlafens- oder Alleinspiel-Zeiten *rechtzeitig* an seinem Bettchen erscheinst, ohne dass es jedes Mal verzweifelt nach dir schreien muss.

Und wenn du auch dann möglichst ruhig zu bleiben versuchst, wenn es trotzdem mal schreien, Angst haben oder Schmerzen erleiden muss, so merkt es immerhin, dass es dir als Mutter jederzeit voll und ganz vertrauen kann, da du scheinbar weißt, was es wirklich nötig hat.

Und wenn dein Kind, sobald es etwas grösser geworden ist, dann auch noch jeden Tag ungefragt gesundes Essen von dir vorgesetzt bekommt, ständig in praktischen Kleidern herumrennen darf und viele einfachste Spielmöglichkeiten von dir gezeigt bekommt, dann *braucht* es gar nichts anderes und wird garantiert nicht ständig nach irgendwelchen ungesunden Modesachen verlangen wie so viele heutige Kinder.

Denn wenn du gesund lebst, lebt es selber auch gesund, bist du freundlich und rücksichtsvoll zu ihm und zu anderen Menschen, ist es dies auch, kannst du im Geschäft an all den verführerischen Auslagen vorbeigehen und nur das Nötigste einkaufen, dann macht es dies ganz automatisch auch so - weil dies in seinen Augen halt einfach 'normal' ist.

Aber dies alles funktioniert natürlich nur dann so wunderbar, wenn du ihm vorher in eurem ganz gewöhnlichen Alltag bereits all seine *echten natürlichen* Bedürfnisse gestillt hast und es daher keinen störenden Mangel an Essen, Schlaf, Zuwendung, frischer Luft Spielmöglichkeiten oder beruhigendem Halt in sich drin verspüren muss."

"Ja, das ist für mich eigentlich logisch, Lili!", bemerkt die junge Schwangere jetzt schon zuversichtlicher und versucht zusammenzufassen:

"Du sagst also, alles was sich mein Kind schon in den ersten Lebensjahren bei mir angewöhnt, macht es von da an fast *automatisch*, ohne dass ich noch ständig an ihm herumerziehen müsste? Das würde die Sache natürlich sehr vereinfachen..."

"Ja genau, Katharina! Mit deinem gesunden Alltagsrahmen und deinen klaren, aber nicht sturen Vorgaben hilfst du deinem Kind von Geburt an ganz beiläufig - und vor allem ohne Schimpftiraden oder Strafaktionen - sinnvolle Verhaltensautomatismen einzuüben, die später in ihm drin immer wieder von selber ablaufen, ohne dass es sich dazu anstrengen müsste. Dies gilt etwa für seinen Umgangston, für sein Ordnungsgefühl, für seine Arbeitshaltung, für sein Vertrauen ins Leben oder für seine Achtung vor den Mitmenschen, fremden Dingen, dem eigenen Körper und der gesamten Natur.

Jungen Hunden muss man ja auch gleich von Anfang an die gewünschten Verhaltensweisen beibringen, damit sie in einer gewöhnlichen Mietwohnung gehalten werden können. Verhaltenstraining oder Konditionierung nennt man dieses gezielte Antrainieren von gewünschten Reaktionen und Gewohnheiten."

"Aber mein Baby ist doch kein Hund!", ruft Katharina jetzt ganz entrüstet aus. "Dass ich es dressieren werde wie ein Tier, kannst du gleich vergessen, Lili!

Ich habe nämlich schon gehört, dass Tierhalter den Willen ihres Pferdes oder eben ihres Hundes regelrecht brechen müssen, damit diese ihr Herrchen oder Frauchen als Chef der Herde oder des Rudels betrachten und daraufhin willenlos und brav alles tun, was diese/r von ihnen verlangt. Aber so etwas werde ich meinem Kind keinesfalls antun, das sag ich dir. Mein Baby soll sich ganz frei so verhalten können, wie es sich gerade fühlt, und nicht so, wie ich es ihm als Elternteil vorschreibe..."

Herausfordernd blickt die junge Frau ihre Nachbarin an. Diese schmunzelt jedoch nur gelassen und antwortet fröhlich:

"Natürlich verlangt niemand von dir, dass du dein zukünftiges Baby nur dazu dressierst, unterwürfig deinen mütterlichen Befehlen zu gehorchen und gar keinen eigenen Willen zu entwickeln. Das machen auch 'Natürlich-Reiten'-Pferdetrainer nicht so, sondern sie stellen als Mensch einfach für die jungen Fohlen das erfahrenere Ersatzleittier dar und gewöhnen sie an sinnvolle Verhaltensweisen statt an schlechte.

Und da jedes Menschenjunge nach der Geburt noch gar nicht über den Verstandesteil seines Gehirns verfügen kann, weil dieser sich ja erst später entwickelt, braucht es in dieser ersten Phase seines Lebens eben unbedingt gute Vorbilder - seine Eltern nämlich -, denen es von klein auf alles nachmachen und sich nach ihnen, ihren Erfahrungen und ihren entschlossenen 'Neins' richten kann, um sich nicht etwa selbst in Gefahr zu bringen oder unglücklich zu werden."

"Aber ich werde doch meinem Baby, wenn es zum Beispiel mit der Zeit alles in den Mund nehmen oder sonst wie ausprobieren will, nicht ständig herrisch befehlen: 'Lass das! - Brav so.'

Diese Technik habe ich nämlich gerade letzthin bei einer Hundehalterin erlebt, die ihren neu gekauften Hund nach Anweisung der Züchterin nun auch beim Spazieren vorbildlich erziehen will.

'Lass das! - Brav so. Lass das! - Brav so.' Dies klingt noch jetzt in meinen Ohren nach. Doch der junge Hund hat erstaunlicherweise nach einer Weile wirklich nicht mehr an meinem Hosenbein herumgerissen wie blöd, sondern hat sich dann endlich brav neben der Frau auf den Boden gelegt...

Mein Baby soll aber später die Welt so frei erkunden dürfen, wie es ihm gerade Spass macht. Ich will ihm durch eine solche Dressur doch nicht jegliche Phantasie und Eigenwilligkeit austreiben. Bei einem Tier kann ich das ja noch knapp verstehen, aber doch nicht bei einem kleinen Menschen mit ganz eigener Persönlichkeit!

Dieses unwürdige Abrichten kommt für mich und mein Baby jedenfalls nicht in Frage, Lili. Zur Not kann ich gefährliche Dinge ja immer noch einfach irgendwo in die Höhe stellen oder sie aus Sicherheitsgründen ganz wegschliessen..."

"Aber," beharrt Lili, "du kannst doch dein Kleines, wenn es dir etwa später einmal die Tonkugeln aus den Blumentöpfen grapscht oder dauernd am CD-Gestell im Wohnzimmer herumrüttelt, ohne weiteres auch wie einen jungen Hund aufhalten, indem du klar und entschieden zu ihm sagst:

'*Nein*, das darfst du nicht, sonst gehen die Blumen oder die CDs kaputt!'

Und gleichzeitig musst du dein Kind als Bestätigung deiner Aussage sofort *körperlich fühlbar* da wegholen und es etwas entfernt wieder hinlegen, auf den Boden setzen oder es auf seine Füßchen stellen - je nach seinem aktuellen Alter. Dabei solltest du es auch noch eindringlich ansehen, so dass es merkt, dass du es wirklich ernstmeinst.

Falls es aber hinterher trotzdem nochmals versucht, genau dasselbe zu tun, was du eben nicht als sinnvoll erachtest, wiederholst du einfach gelassen und ohne jede Wut dein klares 'Nein' und das entschiedene Wegholen - und zwar *so oft*, bis dem Kleinen klar wird, dass in eurem Haushalt scheinbar *wirklich* keine Tonkugeln aus Blumentöpfen geholt und auch nicht an CD-Gestellen gerüttelt werden darf.

Vielleicht schaut dich dein Kind zwar in den nächsten Tagen immer wieder mal prüfend an, ob diese Regel auch heute noch gilt. Doch wenn du daraufhin jedes Mal von Neuem ganz bestimmt den Kopf schüttelst und dein 'Nein' wiederholst, sobald es auf das CD-Gestell oder die Pflanzenkübel zusteuert, und du ihm auch *keinen einzigen* 'Fehltritt' mehr durchgehen lässt (vorher das Kind wegholen!), so wird es sich bald schon ohne jeglichen seelischen Schaden damit abfinden, dass dies bei euch halt einfach *so ist*.

Und genau von diesem Moment an wirst du durch dieses simple Verhaltenstraining, das höchstens ein paar Tage und dabei jeweils nur ein

paar Minuten in Anspruch nimmt, bald wieder deine Ruhe haben, da diese Konditionierung bei deinem Kind als *positive Gewohnheit* zuverlässig bestehen bleiben wird.

Dass du ihm damit für immer seinen Willen brechen könntest, musst du überhaupt nicht befürchten, denn diesen kann es ja noch in tausenderlei anderen Alltagssituationen frei ausleben, in denen weder deine Wohnungseinrichtung, noch irgendeine Person darunter zu leiden hat..."

"Stimmt eigentlich," erkennt Katharina nun auch selber und streicht sich dabei sinnend über den runden Bauch. "Ich muss ja *nicht übertreiben* und mir mein Baby auf Teufel komm raus zum unterwürfigen Sklaven machen, wie manche Pferde- und Hundehalter dies bisweilen glauben tun zu müssen. Ich kann meinem Kleinen einfach von Anfang an *zeigen*, was in unserer Welt erlaubt ist und was nicht, damit es nicht dauernd mit allen in Konflikt zu geraten braucht - was ihm ja auch nicht guttun würde. Und in der restlichen Zeit ist es ja meistens völlig frei, beim Spielen und Erforschen seinem eigenen Willen zu folgen und das zu tun oder zu lassen, was es gerade möchte."

"Ja doch, genauso meine ich das, Katharina!", freut sich Lili über die Einsicht ihrer Nachbarin. "Du machst dein Kind durch diesen klaren Erziehungs*rahmen* nämlich nicht kaputt, sondern gibst ihm vielmehr *Halt*, so dass es innerlich ruhiger und stärker wird, weil seine eingeübten Gewohnheiten es sein Leben lang immer wieder ganz automatisch auf gute, sinnvolle Weise reagieren lassen. Dadurch wird es bei seinen Mitmenschen bestimmt schon von klein auf erstaunlich gut ankommen und viele erfreute Reaktionen ernten dürfen, was seiner kleinen Seele echt gut tun wird.

Du trainierst deinem Kleinen auf diese Weise also im Grunde genommen so etwas wie *positive* psychische Komplexe an, die ihm ein Leben lang von innen seelische Stabilität verleihen, auch wenn es später einmal schwierige Situationen auszuhalten haben wird..."

"...statt es ungewollt aus lauter moderner Rundum-Willensfreiheit ungebremst in unnötige, *negative* Verhaltensautomatismen hineinlaufen zu lassen, wie ich das vorhatte," folgert Katharina nun und sieht Lili betroffen an, "bis seine gesamte Umgebung - ich mit eingeschlossen - nur noch unter seinen negativen Komplexen und den unangenehmen Auswirkungen davon leiden müsste, jahrelang.

Ich glaube, ich verstehe langsam, was du meinst, Lili!"

Nachdenklich hält sie kurz inne und fährt dann aber gleich wieder aufgewühlt fort:

"Eigentlich verrückt! Wir Eltern haben zum grössten Teil die Wahl, wie pflegeleicht oder mühsam unsere eigenen Kinder später einmal sein werden. Und dennoch lassen es viele Mamis und Papis zur 'Stärkung des kindlichen Willens' ständig zu, dass ihre Kleinen ununterbrochen *alles*

dürfen - ausser von den Eltern zu lernen, sich in einer Gemeinschaft *sinnvoll* und rücksichtsvoll zu verhalten.

Erst wenn heutige Jugendliche dann vor lauter Haltlosigkeit ausser Rand und Band geraten, greifen die Sozialpädagogen geschlossener Erziehungsheime doch eigentlich wieder genau auf diese Strategien zurück, um den Kindern zu helfen, sich endlich in die Gesellschaft integrieren zu können: auf Verhaltenstraining und Gewöhnung an gesunde Strukturen nämlich...

Aber jetzt, wo du mir die Augen geöffnet hast, Lili, werde ich mein Kind nach der Geburt natürlich sicher nicht führungslos in schlechte Automatismen hineinlaufen lassen. Am Ende müsste ich ihm diese ja doch wieder *mühsam abgewöhnen*, damit es mich nicht vor lauter negativer Komplexe bereits als Kleinkind täglich zur Verzweiflung bringt.

Doch ich weiss ja jetzt dank dir, dass ich scheinbar genauso gut ein Kind haben kann, das sich schon in den ersten Lebensmonaten beiläufig angenehmere Verhaltensweisen angewöhnen kann, wenn ich ihm als Mutter nur von Anfang durch verlässliche Regelmässigkeit gesunden Halt gebe und mit ihm beiläufig ein paar sinnvolle Gewohnheiten einübe.

Stell dir nur vor, Lili! Vielleicht werde ich auf diese Weise wirklich bald ein Baby haben, das nach zwei, drei Monaten bereits durchschlafen kann, wenn es nicht gerade krank ist, zwischendurch auch alleine zufrieden vor sich hin spielt, sich später auf meinem Schooss sitzend zufrieden seinen Brei einlöffeln lässt, ohne die halbe Küche zu versauen, ein Kleinkind, das fremde Dinge aus Gewohnheit rücksichtsvoll in Ruhe lässt, mich mit seinem Gebrüll nicht wie ein Mini-General dauernd herumkommandiert, zu anderen Kindern nett und umgänglich ist und so fort - egal mit welchem Charakter oder welchen erblichen Belastungen es auch auf die Welt kommen mag. Das ist doch eine geradezu himmlische Vorstellung für jede zukünftige Mutter, nicht wahr?

Ich glaube, nun kann ich mich endlich so richtig auf mein erstes Kind freuen, Lili...!"

Meine Aufgabe: "Das lass dir gesagt sein, Franziska, denselben Fehler wie meine Eltern mache ich bei meinen Kindern nicht," ereifert sich Ursine und reicht ihrer Kollegin gleichzeitig ein Tellerchen mit Keksen. "Meine Eltern haben uns Kinder früher viel zu wenig zum Lernen angehalten und nun sind wir die Leidtragenden, weil wir mit unseren einfachen Ausbildungen nur schlecht bezahlte Jobs erhalten. Das will ich unserem Arno ersparen.

Deshalb wird jetzt jeden Tag nach den Hausaufgaben noch eine Stunde zusätzlich gebüffelt, damit er nächstes Jahr das höhere Schulniveau

erreichen kann. Egal wie viel er auch darüber jammert - später wird er mir bestimmt einmal dankbar dafür sein, wenn ihm dann jeder nur erdenkliche Beruf offensteht und er damit eine Menge Geld verdienen kann."

"Aber so wie ich Arno kenne," wirft Franziska vorsichtig ein, "eignet er sich doch gar nicht unbedingt für eine hochgeistige Laufbahn, sondern hat ausgesprochen handwerkliches Talent. Da kannst du ihn doch nicht gegen seine Natur in eine höhere Schule bugsieren, die genau das von ihm verlangen wird, was ihm doch gar nicht liegt."

"Das verstehst du halt nicht, du mit deinem Supergehirn," antwortet Ursine gedehnt. "Dir ist immer alles einfach in den Schoss gefallen."

Doch wir in unserer Familie müssen hart arbeiten, wenn wir auf einen grünen Zweig kommen wollen. Und ich will nun mal, dass es mein Sohn später besser hat als ich. Dafür tue ich alles!"

"Das finde ich ja auch wirklich lieb von dir," lobt Franziska ihre Kollegin herzlich. "Aber hast du dich schon einmal gefragt, ob das, was du als 'besser' betrachtetest, auch für deinen Arno das Richtige ist?"

"Das ist doch logisch!", ruft Ursine ungehalten aus. "Für jeden ist es doch das Allergrösste, möglichst viel Geld verdienen zu können, um endlich reich zu sein und zu den besseren Leuten dazugehören zu dürfen."

"Für mich ist das aber überhaupt nicht wichtig," erklärt Franziska jetzt lächelnd. "Mir ist es nämlich in deiner Nähe äusserst wohl, auch wenn du keine reiche, hoch gebildete Dame bist."

"Wirklich?", fragt Ursine ungläubig und sieht ihre Kollegin mit grossen Augen an.

"Ja, ganz sicher!", doppelt Franziska freundschaftlich nach. "Würde ich etwa sonst so viel Zeit mit dir verbringen und mit dir über alles Mögliche plaudern? Und auch Arno ist für mich doch nicht weniger wert, nur weil er sich viel mehr für alltägliche, handfeste Dinge interessiert als für abstraktes Bücherwissen. Unser Rasenmäher läuft jedenfalls wieder einwandfrei, seit Arno ihn unter die Lupe genommen hat...!"

Oder glaubst du etwa allen Ernstes, unsere Gesellschaft brauche nur Leute, die auf Hochschulen studiert haben? Wo kämen wir denn da hin, wenn es auf einmal *keine* Bauern, Bäcker, Schreiner, Bauarbeiter, Gärtner, Elektriker und alle anderen Handwerker mehr geben würde, sondern *nur noch* hochgebildete Wissenschaftler? Das Chaos, das auf diese Weise in unserer Gesellschaft entstehen würde, möchte ich mir gar nicht erst vorstellen...!

Natürlich hast du Recht, dass Arno ohne ein Studium wahrscheinlich später einmal nicht so viel Geld verdienen wird wie ein Ingenieur, Arzt oder Manager, auch wenn er sich täglich von morgens bis abends abrackert. Dies finde ich sowieso total ungerecht, wo doch ein Muskelarbeiter nach acht, neun Stunden Arbeit mindestens so müde ist wie ein Kopfarbeiter, aber Lohn gibt's trotzdem weniger.

Wieso mehr Verantwortung und eine längere Ausbildung sich gleich in tausenden Franken oder Euro Lohnunterschied pro Monat niederschlagen sollten, ist mir bis heute völlig unerklärlich. Doch wie es aussieht, finden das die meisten Leute normal, so dass sich daran in nächster Zeit wohl kaum etwas ändern wird...

Aber trotzdem bin ich ehrlich überzeugt, dass dein Arno später auch mit weniger Geld in der Tasche ohne weiteres sehr, sehr glücklich und zufrieden werden kann. Das sehe ich doch tagtäglich an unzähligen praktisch arbeitenden Menschen in meiner Umgebung. Du solltest ihm als Mutter deshalb nicht dauernd einreden, Reiche hätten ein besseres Leben als Normalverdiener. Das ist nämlich totaler Unsinn!

Zeig deinem Sohn lieber jetzt noch während seiner Kindheit, wie er einfach das, was er hat und was er kann, sinnvoll einsetzen und auf seine Art in vollen Zügen genießen kann, auch wenn er nicht den gleichen Notendurchschnitt erreicht wie ein paar seiner Kollegen. So hilfst du ihm jedenfalls viel mehr, als wenn du ihn unglücklich machst, indem du ihn schulisch irgendwohin zu stossen oder zu ziehen versuchst, wo er gar nicht hinpasst?"

Nun wirkt Ursine doch etwas verunsichert.

"Meinst du echt, Franziska? Ich dachte, es sei meine Aufgabe als Mutter, mich dafür einzusetzen, dass Arno es in seinem Leben möglichst weit bringen kann. Und jetzt soll ich unseren Sohn bei den Hausaufgaben plötzlich sich selber überlassen, bis er vielleicht irgendwann überhaupt nichts mehr für die Schule machen will?"

"Nein, nein!", wehrt Franziska sofort ab. "So habe ich das nicht gemeint, Ursine!

Arno soll nur nicht von dir in die falsche Richtung gestossen werden, doch fallen lassen musst du ihn deswegen noch lange nicht! Er braucht dich nämlich schon, aber nicht als Diktatorin, die ihm etwas aufzwingt, was nicht zu ihm passt, sondern als *aufmerksame, freundliche Begleiterin*, die mit ihm zusammen in ernsthaften Gesprächen herauszufinden versucht, was für ein Mensch er wirklich ist und welche Tätigkeiten ihm liegen, so dass er später einen zu ihm passenden Beruf findet und problemlos damit seinen Lebensunterhalt verdienen kann. *Das* ist deine Aufgabe als Mutter! Auf diese Weise wird dein Arno sich mit der Zeit jedenfalls so gut kennen, dass er selber merken wird, was er genau leisten muss, um *seine* (aber nicht deine!) beruflichen Ziele erreichen und ein geschätztes Gesellschaftsmitglied werden zu können.

Falls er dich dann auf einmal freiwillig und aus eigenem Antrieb bittet, ihn Schulstoff abzufragen oder mit ihm irgendetwas zu üben, so darfst du ihm natürlich sofort mit gutem Gewissen wieder beistehen.

Doch wenn er nach reiflicher Überlegung zum Schluss kommt, dass es sich für ihn richtiger anfühlt, jeweils nach den Hausaufgaben gleich zum

Bauern hinüber zu gehen, um dort freiwillig im Stall und auf dem Feld mitzuhelfen wie bisher, dann solltest du bitte, bitte nichts mehr dagegen einwenden, denn schliesslich geht es ja um *seinen* Lebensweg und *sein* Lebensglück.

Und immerhin kann dein Arno als Zwölfjähriger bereits wie ein Erwachsener Traktor fahren - wir zwei Frauen jedoch *nicht*...!"

Hört mal, Kinder!: "Kommt, wir setzen uns alle unter mein Hochbett und besprechen, was wir an der Fasnacht machen wollen!", ruft der achtjährige Thomas bereits unter der Wohnungstür und rennt den Nachbarskindern voran durch den Flur in sein Zimmer.

Nachdem sich alle um ihn herum auf dem Teppich versammelt haben, fährt er kniend und etwas leiser, aber immer noch in recht herrischem Ton fort:

"Also, jetzt soll jeder mal berichten, als was er sich verkleiden möchte."

Fritz will als Pirat mitmachen, Nelly als Hexe, Ralph als Gespenst, Max als Drache, Thomas selber als Cowboy und Desirée als Prinzessin.

"Nein, kommt gar nicht in Frage!", fährt Thomas das jüngere Nachbarsmädchen an, so dass dieses erschrocken zurückweicht. "Solch Prinzessinnen-Glitzerzeug wollen wir in unserer Fasnachtsgruppe nicht haben. Hast du verstanden?"

Unterwürfig nickt Desirée sofort und schluckt die aufsteigenden Tränen hinunter, während die Organisation des Anlasses weitergeht.

"Am besten nimmt jeder einen kleinen Plastiksack mit, falls wir am Umzug Orangen oder Süssigkeiten auffangen können," schlägt Thomas jetzt umsichtig vor und begeistert versprechen alle, in einer Woche am 'Schmutzigen Donnerstag' daran zu denken.

"Aber wisst ihr was?", fragt Max plötzlich in die Runde. "Sollten wir für unsere Gruppe nicht noch einen originellen Namen suchen?"

"Au ja, das ist eine gute Idee!", findet die neunjährige Nelly. "Wie wär's denn mit 'die Unschlagbaren'?"

"Nein, 'die gefährlichen Sechs' tönt viel besser," versucht Ralph sie zu übertönen.

"Nein, ich finde 'die Heldentruppe' am besten," ereifert sich nun auch noch Fritz.

Doch Ralph zischt nur herablassend:

"Ach, sei doch still, Fritz, deine Vorschläge sind sowieso nie zu gebrauchen."

Sofort entschwindet das Strahlen aus dem Gesicht des Kameraden und enttäuscht beisst er sich auf die Lippen.

"Also, wir nennen uns 'die gefährlichen Sechs', wie Ralph vorgeschlagen hat," verkündet Thomas nun als selbsternannter Chef und fügt hinzu: "Abgemacht?"

Eigentlich wäre dies ja eine Frage gewesen, aber keines der Kinder wagt noch, etwas dagegen einzuwenden.

Da steht unerwartet die Mutter von Thomas im Zimmer.

"Hört mal, Kinder!", sagt sie freundlich. "Entschuldigt, dass ich euch kurz unterbreche. Ich wollte nur sagen, dass ich es wunderbar finde, wie ihr miteinander eure Fasnacht organisiert und Ideen zusammentragt. Auch diskutieren könnt ihr schon wie die Grossen, da kann ich nur staunen.

Doch zwei Dinge sind noch nicht so, wie sie sein sollten:

Erstens spielst du, Thomas, dich ständig als Chef auf und bestimmst herrisch, was gemacht wird oder was erlaubt ist, obwohl deine Freunde vielleicht ganz anderer Ansicht wären.

Und deine giftige Bemerkung, Ralph, mit der du Fritz vorhin zum Schweigen gebracht hast, wäre auch nicht nötig gewesen. Damit machst du ihm nur sinnlos weh."

Verdutzt blicken sich die Kinder an und wissen nicht recht, wie sie darauf reagieren sollen. Nur Thomas steht wütend auf und will auf seine Mutter losgehen, weil er das Gefühl hat, sie habe ihn vor den anderen blossgestellt. Doch diese fängt nur gelassen seine ausholenden Arme in der Luft ab und hält sie mit eisernem Griff fest, wobei sie ruhig erklärt:

"Du weißt genau, Thomas, dass es wahr ist, was ich gerade gesagt habe, auch wenn ihr Kinder es vielleicht nicht gerne habt, wenn sich eine Mutter in eure Angelegenheiten einmischt. Aber manchmal ist es dringend nötig, dass eine aussenstehende Person einem konsequent 'den-Spiegel-vorhält', damit man erkennen kann, welche dummen, fiesen und verletzenden Verhaltensweisen man sich in letzter Zeit angewöhnt hat.

Und da ich nun mal eine aufmerksame Mutter bin, die so etwas mitbekommt, kann ich nicht einfach feige wegsehen, wenn etwas Unrechtes passiert. Nein! Da muss ich eingreifen und entschieden auf die Bremse treten, damit ihr Kinder nicht etwa unversehens zu bösartigen Diktatoren oder zu leidenden Unterdrückten werdet, wie es sie schon zu viele in der Welt da draussen gibt...

Doch ich glaube, ihr habt jetzt bereits begriffen, was ich meine, und könnt eure Fasnachtssitzung nun bestimmt noch viel besser weiterführen als vorher.

Und übrigens, Kinder, falls ihr vom Diskutieren Durst oder Hunger bekommen solltet, so habe ich für euch etwas zu Trinken und Knabberzeug auf dem Küchentisch bereitgestellt. Also, viel Spass noch!"

Und schon ist sie wieder weg.

Zuerst sind die Kinder immer noch sprachlos und Thomas versucht seinen Frust loszuwerden, indem er hinter der Mutter her Grimassen schneidet.

Doch als nicht einmal Ralph darauf eingeht, setzt er sich halt beiläufig wieder zurück in die Runde, während auf einmal Nelly das Wort ergreift: "Ich finde, Desirée sollte auch als Prinzessin bei uns mitmachen können, weil das einfach am besten zu ihr passt. Wen stört es schon, wenn an der Fasnacht in unserem wilden Haufen neben uns gefährlichen Piraten, Hexen, Cowboys, Gespenstern und Drachen halt auch noch ein hellrosa Glitzer-Wesen mitläuft? Vielleicht bringt sie uns ja Glück wie eine Fee aus einer anderen Welt. Was meint ihr?"

Wider Erwarten sind alle ausser Thomas sofort damit einverstanden und nicken einhellig, so dass sogar Fritz sich ermutigt fühlt, jetzt mit neu erwachter Begeisterung vorzuschlagen:

"Wir könnten doch über solche Dinge einfach jedes Mal zuerst abstimmen. Dann sehen wir ja augenblicklich - wie gerade eben -, wofür sich die Mehrheit der Gruppe entscheidet. Das Problem mit dem Gruppennamen könnten wir zum Beispiel so lösen, nicht wahr?"

Also, wer möchte, dass wir uns zum Beispiel 'die Unschlagbaren' nennen? Bitte, die Hand hochhalten, damit wir zählen können..."

Falsche Signale: "Was denkst du, wie alt sollte unser Andrin wohl sein, bis ich von ihm verlangen kann, dass er mich nicht mehr gleich schlägt, wenn er etwas nicht bekommt?", wendet sich Romina in der Erziehungsvortragspause an ihre Sitznachbarin Helen, die sie vor zwei Jahren in der Mütterberatung kennengelernt hat.

"Unser Micha darf mich überhaupt nicht schlagen, egal wie alt er gerade ist," erwidert daraufhin die Angesprochene sehr bestimmt.

"Aber Andrin hört nicht damit auf, wenn ich ihm sage, dass ich das nicht mag," erzählt Romina wahrheitsgetreu. "Was soll ich denn da tun?"

"Na, du hältst einfach seine Händchen fest wie in einem Schraubstock und schaust ihn durchdringend an," erklärt Helen ihrer Kollegin und macht es ihr gleich vor. "Wahrscheinlich brauchst du dann nicht einmal mehr etwas zu sagen und er weiss trotzdem ganz genau, dass er seine Wut nicht mehr an dir auslassen darf."

"Meinst du, das wirkt?", fragt Romina skeptisch.

"Ja doch, bestimmt!", bekräftigt Helen und ergänzt:

"Aber es wirkt natürlich nur dann, wenn du auch selbst davon überzeugt bist, dass er dich nicht mehr schlagen darf. Wenn Andrin nämlich merkt, dass du unsicher bist, wird er sofort daraus schliessen, dass du seine Schläge wohl doch nicht so schlimm findest - und alles wird beim Alten bleiben.

Natürlich kann er dir mit seinen zwei Jahren ja nicht wirklich Schaden zufügen, wenn er dich haut, aber er gewöhnt sich dadurch unnötigerweise

ein Verhalten an, welches später sicher von niemandem mehr toleriert werden wird - weder von anderen Kindern, noch von Kindergärtnerinnen oder Lehrern. Und schon stehst du vor einem schwerwiegenden Problem, welches eigentlich gar nie hätte entstehen müssen, wenn du früher viel entschiedener reagiert hättest. Deshalb finde ich es sehr wichtig, dass du diese Fehlentwicklung möglichst bald zu stoppen versuchst, indem du seine schlechte Angewohnheit gar *nicht mehr zulässt*.

Aber sag, wie hat das ganze Theater denn überhaupt begonnen? Kannst du dich noch an das erste Mal erinnern, als Andrin aus Frustration plötzlich auf dich eingeschlagen hat?", erkundigt sich Helen nun interessiert.

"Da muss ich erst einmal nachdenken," überlegt Romina angestrengt. "Wann war das nur?"

Ach ja, jetzt kommt es mir wieder in den Sinn, Helen. Wir waren bei meinen Eltern zu Besuch und Andrin wollte unbedingt den roten Modell-Ferrari aus der Vitrine meines Vaters haben, um damit zu spielen, aber Grosspapa hat es ihm nicht erlaubt. Da begann er zu toben und wie wild auf mich einzuschlagen, so dass alle lachen mussten."

"Ja, dann ist mir natürlich alles klar, Romina!", entfährt es Helen ungehalten. "Ihr dürft doch nicht lachen, wenn Andrin ausflippt! Sonst muss er ja glauben, die eigene Mutter zu verhauen sei etwas sehr Lustiges, gemessen an dem Applaus, den ihr ihm gegeben habt. Der Kleine hat euer völlig falsches Signal scheinbar sofort aufgenommen und hält sich nun brav daran..."

"Glaubst du?"

Es hat halt wirklich zu komisch ausgesehen, wie der kleine Knirps mit hochrotem Kopf um sich geschlagen hat, als würde er mich als Mutter in Grund und Boden stampfen wollen. Und da darf man nicht einmal mehr lachen?"

"Wenn du dein Kind zu einem feinfühligem, rücksichtsvollen Menschen erziehen willst, nicht. Nein!"

Den gleichen Fehler begehen doch oft auch Journalisten, wenn sie in ihrer Zeitung über irgendwelche Vergehen von Jugendlichen berichten. Egal, ob es dabei um Raserunfälle, Wochenend-Schlägereien, Überfälle auf unbescholtene Zivilisten, Vandalenakte in Wohnquartieren oder Ähnliches geht: ein Bericht in der Zeitung ist eben immer auch eine zwar ungewollte, aber äusserst wirksame *Werbung* für mögliche Nachahmungstäter - ein Aufforderungssignal sozusagen."

"Ach was!"

"Doch, doch, Romina! Es ist sogar wissenschaftlich erwiesen, dass zum Beispiel Sprayereien im öffentlichen Raum stets sofort übermalt und geahndet werden sollten, wenn man nicht möchte, dass sie durch ihre blossе Existenz eine Welle ähnlicher Revierverletzungen auslösen werden.

Und auch beim Littering ist es so: Wenn der Abfall nicht so schnell wie möglich entfernt wird, werfen immer mehr Leute an dieser Stelle ihren Abfall auf den Boden, selbst dort, wo sich ein Abfalleimer befindet. Das hat man mit versteckten Kameras hieb- und stichfest nachgewiesen.

Negatives Verhalten ist also hochgradig ansteckend, wenn es öffentlich zugelassen wird und scheinbar Beachtung findet. Wahrscheinlich wirkt das für den 'Täter' halt wie ein unausgesprochenes Lob...

Denk nur an unsere Lehrer von früher! Bestimmt hast du das auch erlebt, dass bei denjenigen, die aus reiner Güte oder Ich-Schwäche freches Benehmen in ihren Schulstunden nicht augenblicklich abstellten, sich kurz darauf selbst die Braven in mühsame Störefriede verwandelten und mit den andern zusammen dem 'lieben' Lehrer richtig die Hölle heiss machten, bis dieser nicht selten sogar den Hut nehmen musste..."

"Ja, da hast du eigentlich Recht, Helen," gibt Romina nachdenklich zu.

"Wenn ich nur an unseren armen 'Mister Physik' von damals denke..."

Du glaubst also, dieser Lehrer hätte gar nicht zulassen dürfen, dass die frechen, lauten Anführer unserer Klasse Werbung für ihr negatives Verhalten machen konnten, bis nahezu alle begeistert dabei waren, ihn zu 'zerstören'?"

"Ja, sicher," erwidert Helen überzeugt. "Nicht umsonst hat man in den letzten Jahren ja auch mehrheitlich aufgehört, in den Zeitungen über Selbstmorde zu berichten. Dies wurde nämlich allzu oft sofort von anderen Lebensüberdrüssigen nachgeahmt, um ebenfalls noch als Letztes in den Zeitungen ein bisschen von dieser gesellschaftlichen Aufmerksamkeit 'geschenkt' zu bekommen.

Ohne Veröffentlichung dagegen hangeln sich die meisten doch weiter mühsam durch ihren Alltag und machen den entscheidenden, tödlichen Schritt immerhin nicht - und erhalten vielleicht sogar Hilfe...

Und ausserdem mussten doch auch die Bettler, Obdachlosen und Drogensüchtigen von den öffentlichen Plätzen der Städte verschwinden, weil die Werbewirksamkeit ihres Verhaltens für unsichere, gelangweilte oder leistungsunwillige Jugendliche einfach so gross war, dass damit regelrechte Nachahmer-'Seuchen' ausgelöst wurden, die vom Staat kaum noch in den Griff zu kriegen waren.

Warum sollte man auch als junger Mensch zu Hause weiterhin brav Hausaufgaben machen und sich mit anstrengenden Prüfungen bis zu einem Berufsdiplom herumschlagen, wenn man sichtlich geradeso gut bei all diesen faszinierend schrägen Typen in der Öffentlichkeit herumhängen und damit als Jugendlicher der ganzen hinterwäldlerisch braven Normal-Gesellschaft entkommen konnte...?

Nur - warum man jedoch bei Littering, Vandalismus, Komasaufen, Schlägereien, Raubüberfällen oder Verkehrsrasern noch jahrelang mit dieser mörderischen Gratis-Werbung in den Medien weitergemacht hat,

ist mir bis heute ein Rätsel. Erst langsam scheint die Polizei zu begreifen, dass diese öffentliche Aufmerksamkeit für manche Personen eben immer noch wie lobende Anerkennung wirkt und durch sofortiges, *stilles* Einschreiten und Problemlösen möglichst vermieden werden sollte..."

"Wahnsinn! Das habe ich mir alles noch gar nie überlegt, Helen," staunt Romina jetzt tief beeindruckt, während die anderen Gruppenteilnehmer langsam wieder in den Saal zurückkommen und der Kursleiter seine Unterlagen für den zweiten Teil seiner Ausführungen bereitlegt. "Ich verstehe langsam, warum es nicht klug ist, über Andrin zu lachen, wenn er mich schlägt. Es war mir halt überhaupt nicht bewusst, dass ich auf diese Weise *Werbung* für sein Ausflippen gemacht habe, bis er gar nicht mehr anders reagieren konnte, als in Frustrationssituationen zuzuschlagen. Wie dumm von mir!

Damit ist jetzt aber Schluss, das sag ich dir, Helen! Ich will ja mein Söhnchen durch meine falschen Signale nicht zu einem asozialen Schläger machen...!"

Wegweiser: "Findest du nicht auch, dass du in letzter Zeit zu spät ins Bett gehst, Valentin?", wendet sich Maria eines Tages an ihren vierzehnjährigen Sohn, der in der Küche gerade ein paar Werbeheftchen durchblättert.

"Nein, warum denn? Ich schlafe doch jede Nacht beinahe sieben Stunden," gibt dieser zur Antwort.

"Für einen Gehirnarbeiter wie dich ist das aber etwas knapp bemessen. Es könnte sein, dass du in der Schule bald einmal schlapp machst, weil deine Batterien einfach leer sind."

"Das wäre doch nicht so schlimm," erwidert Valentin leichthin. "Dann bin ich halt für ein paar Tage krank und tanke zu Hause wieder auf."

"Und wenn du gar nicht krank wirst," hakt Maria nach, "sondern nur deine Noten immer schlechter werden? Was dann?"

"Ist auch egal! Dann gehöre ich halt nicht mehr zu den guten Schülern. Was soll's?"

"Interessierst du dich denn auf einmal nicht mehr für den Übertritt in die Handelsschule? Als schlechter Schüler hast du keine Chance, dorthin zu kommen."

"Ist ja schon gut, Mami! Hör endlich auf! Das geht dich alles sowieso überhaupt nichts an," lamentiert Valentin jetzt aufgebracht. "Ich bin alt genug, um selbst zu wissen, wann ich ins Bett gehen soll. Und ausserdem hasse ich es, wenn du mir so auf die Pelle rückst und mir deine Meinung aufzwingen willst?"

"Ich zwinge dich doch zu gar nichts!", stellt Maria sofort klar. "Ich bin als deine Mutter nur so etwas wie ein *Wegweiser* für dich, auf dem heute geschrieben steht, dass du dich in Bezug auf deinen Schlaf in letzter Zeit auf einem 'gefährlichen Bergweg mit Absturzgefahr' befindest und unbedingt nochmals überlegen solltest, ob du dieses Wagnis wirklich eingehen möchtest. Das ist alles.

Oder hast du schon einmal einen Wegweiser gesehen, der einen Wanderer *gezwungen* hätte, einen bestimmten Weg zu gehen?"

"Nein, natürlich nicht," muss Valentin widerwillig zugeben. "Aber ich hasse es nun mal, von Wegweisern wie dir auf irgendetwas aufmerksam gemacht zu werden. Ich will absolut frei sein und die Welt ohne blöde Warnungen entdecken können, verstehst du? Fehler zu machen und Umwege zu gehen ist doch nicht verboten, oder?"

"Sicher ist es dein gutes Recht, in dein Unglück zu rennen, Valentin, und bei jedem Wegweiser, auf den du triffst, wegzuschauen oder deine Augen zu schliessen," antwortet Maria gelassen. "Das ist wirklich deine eigene Entscheidung, denn sie betrifft ja dein ganz persönliches Revier. Das respektiere ich voll und ganz.

Aber du kannst mir nicht verbieten, als Wegweiser einfach an deinem Lebensweg zu stehen und dir unterschiedliche Routen aufzuzeigen - gefährliche und sichere. Es ist nämlich für Papi und mich eine der wichtigsten Eltern-Aufgaben, euch Kindern in unserer heutigen, schwierigen Welt eine zuverlässige *Orientierungshilfe* zu sein und euch auf mögliche Gefahren, aber auch auf alles Schöne hinzuweisen.

Doch ob du unsere elterlichen Wegweiser-Fingerzeige jeweils ernst nehmen und auf uns hören willst oder eben nicht, ist dann wirklich nur noch *deine* Sache. Denn die Folgen deiner Entscheidungen im eigenen Revier wirst ja auch *du* ganz alleine ausbaden müssen..."

"Kannst du mir denn etwa garantieren, dass ich wirklich die Aufnahmeprüfung an die Handelsschule schaffen werde, wenn ich von heute an stets eine Stunde früher schlafen gehe, Mami?", fragt Valentin nun herausfordernd.

Doch Maria winkt sofort ab und sagt:

"Nein, nein, mein Lieber! Ein Wegweiser zaubert die Leute doch nicht dorthin, wo sie hinwollen, sondern jeder muss seinen gewählten Weg Schritt für Schritt selber hinter sich bringen. Eine Garantie fürs Ankommen liefert ein Wegweiser also nie. Und deshalb kann auch ich dir keine bieten. Tut mir leid.

Aber ein Wegweiser, wie ich einer bin, kann dir immerhin die Richtung zeigen, in die du erfahrungsgemäss gehen solltest, wenn du möglichst sicher und gefahrlos deinem eigenen Ziel näher kommen möchtest..."

Als ihr grosser Junge nichts mehr darauf erwidert, sondern nur nachdenklich vor sich hin starrt, fragt ihn die Mutter auf einmal:

"Oder hast du vielleicht nur deshalb ein Problem mit meiner mütterlichen Wegweiser-Funktion, weil du mir auf diese Weise später absolut keine Vorwürfe machen kannst, ich hätte dich nicht gewarnt...?"

"Ach, Mami, du bist so gemein!", schmolzt Valentin ärgerlich, denn Maria scheint damit den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben.

Da lacht sie fröhlich auf und meint schelmisch, bevor sie aus der Küche geht:

"Ich wusste gar nicht, dass Wegweiser zu allem Übel auch noch *gemein* sein können. Dir geht es wirklich dreckig, mein Sohn...!"

Festhalten: "Nein, du kannst hier nicht raufklettern," sagt Eveline vor der Käsetheke im Supermarkt freundlich, aber sehr bestimmt zu ihrem etwa zweijährigen Söhnchen und hält dieses dabei mit festem Griff an der Schulter fest. "Sonst machst du die Scheibe hier schmutzig und irgendjemand muss sie danach wieder putzen.

Bitte zweihundert Gramm Edamer Käse," wendet sie sich dann an den Verkäufer, lächelt aber auch gleich nochmals ihrem Kleinen zu, der jetzt ganz brav neben ihr stehen geblieben ist, ohne das Thekenglas zu berühren.

"Prima machst du das, Darius," lobt sie ihn kurz und kann schon bald das Käsepäckchen entgegennehmen.

Nachdem sich die beiden verabschiedet haben, wird Eveline von einer unbekannten, älteren Frau angesprochen, von der sie scheinbar beobachtet worden ist.

"Schön, dass es das heutzutage doch auch noch gibt!", bemerkt die Frau erfreut. "Genauso habe ich früher auch meine eigenen Kinder festgehalten, wenn sie etwas nicht tun sollten. Aber heutzutage sieht man dies kaum noch."

Da erwidert Eveline locker:

"Das stimmt, obwohl dies doch eigentlich eine sehr einfache Erziehungsmethode wäre, nicht wahr? Auf diese Weise muss ich nämlich überhaupt nicht schimpfen und Ohrfeigen braucht es schon gar nicht. Und ausserdem kann mein kleiner Darius durch das Festgehaltenwerden und meine kurze Erklärung gleich auch noch lernen, wo sein Revier aufhört und wo die Reviere der anderen Menschen beginnen."

"Äh, ja genau," antwortet die Frau etwas verwirrt, "auch wenn ich bis jetzt noch nie auf die Idee gekommen bin, dass dies alles etwas mit Revieren zu tun haben könnte. Aber vielleicht ist das ja gar keine so dumme Vorstellung..."

Bei ihrem Kleinen scheint sie jedenfalls gut zu funktionieren. Er wirkt ja überhaupt nicht unterdrückt, aber auch nicht verwöhnt oder *haltlos* - wie unzählige Kinder heute."

"Das kommt eben vom Festhalten," lacht Eveline auf. "Wenn ich Darius durch kurzes Festhalten ab und zu in seiner eingeschlagenen, aber manchmal eben falschen Richtung sofort abbremsen und er mir daraufhin ganz ruhig zuhören muss, bis er wieder weiss, wo die Grenze seines eigenen Reviers ist, dann gebe ich ihm doch einen gewissen *Halt*. Und den braucht er doch, um sich in der Nähe anderer Menschen sinnvoll und rücksichtsvoll zu ver-*halt-en*."

"Das haben sie aber schön gesagt," lächelt die Frau. "Sie müssen schon viel über solche Sachen nachgedacht haben, sonst könnten sie das nicht so gut in Worte fassen."

"Da haben Sie Recht," nickt die junge Mutter. "Ich interessiere mich sehr für Erziehung. Und nachdem ich einmal ein Buch über die 'Festhaltetherapie für Autisten' gelesen habe, dachte ich, dass man diesen hilfreichen Ansatz - nur nicht so übertrieben - doch auch für ganz normale, kleine Kinder übernehmen könnte. Und offensichtlich tut dies Darius ebenfalls echt gut."

Ohne zu verstehen, was die Grossen da miteinander reden, grinst der kleine Junge an der Hand seiner Mutter fröhlich zu der fremden Frau hoch, so dass diese ihm nun freundlich über die Haare streicht, während sie seufzend zu Eveline sagt:

"Ich wäre so froh, wenn mehr Kinder solche Eltern hätten wie Sie! Eigentlich hätten es doch alle nötig, von klein auf jeweils rechtzeitig zurückgehalten zu werden und so eine klare Orientierung zu bekommen, was recht ist und was nicht. Wenn die Kinder dann zu Jugendlichen geworden sind, ist es viel zu spät für nachträgliche Erziehungsversuche, denn dann sind sie ja zu gross, um noch von ihren Müttern oder Vätern festgehalten zu werden..."

"... oder von fremden Leuten," fährt Eveline eifrig fort. "Selbst wenn Jugendliche nämlich rücksichtslos irgendwelchen Quatsch verüben - Autopneus zerstechen etwa, im Bus dauernd schwarzfahren, Flaschen in den See werfen, jemandem das Portemonnaie oder das Handy rauben usw. -, dürfen sie von Passanten eigentlich nicht mal festgehalten werden, denn scheinbar erlaubt unser Gesetz dies offiziell nur vereidigten Polizisten."

Halten jedoch normale Bürger jemanden nach einer 'geringfügigen' Tat - ohne Körperverletzung - aus gesundem Instinkt heraus trotzdem fest, so kann es geschehen, dass hernach der Täter sie anzeigt und man unversehens eine Klage wegen 'Freiheitsberaubung' am Hals hat... Das habe ich echt erlebt!

Scheinbar ist es Umstehenden in solch 'leichten' Fällen nur erlaubt, diese Leute zu fotografieren, um daraufhin der Polizei sachdienliche Hinweise liefern zu können. Aber ich selber besitze ja nicht einmal ein Handy...

Und so lässt man dann die meisten Täter einfach entkommen und muss nachher eine teure polizeiliche Suchaktion starten, um sie endlich dingfest machen zu können - falls sie unterdessen nicht sowieso schon längst über alle Berge sind...

Haben Sie das gewusst?"

"Nein! Aber das ist ja unglaublich!", ruft die Frau entsetzt aus. "Auf diese Weise gibt man doch den jugendlichen Verbrechern von Heute ganz falsche erzieherische Signale und weist sie ja fast daraufhin, dass ihre persönliche Freiheit als Kleinkrimineller vor dem Gesetz höher gewertet wird als ihre unsoziale Tat. So etwas Irres!

Logisch, dass bei solcher Verdrehung der Tatsachen und bei dieser nachsichtigen Behandlung heutzutage immer mehr 'kleine' Verbrechen begangen werden.

Unsere Gesetze müssten doch vielmehr jene Menschen mit Zivilcourage unterstützen, die bereit sind, einen auf frischer Tat Ertappten durch mutiges Festhalten von seinem gesellschaftsschädigenden Tun abzuhalten, um ihn kurz darauf der Polizei übergeben zu können. Dass hernach die professionellen Beamten die Untersuchung und Bestrafung übernehmen müssen, ist ja klar...

Aber noch viel sinnvoller finde ich es natürlich, wenn Sie, liebe Frau, es gar nicht erst so weit kommen lassen, dass so etwas überhaupt passieren muss. Denn Sie gewöhnen ihrem kleinen Jungen ja schon jetzt beiläufig rücksichtsvolles Verhalten an, indem sie ihn stets rechtzeitig festhalten, sobald er seine Reviergrenze zu überschreiten droht..."

Dann lacht sie schallend über sich selber und fügt noch hinzu:

"Sehen Sie, jetzt spreche ich auch schon von Revieren...!"

Anregende, aufmunternde Eltern - leistungsfreudige Kinder: "Schau, Onkel Marc, hier hat es Bärlauch!", ruft der achtjährige Samuel aus und kauert sich hin, um ein paar Blätter zu pflücken. "Riecht mal!"

Strahlend hält er seinem Onkel, seinem Vater Ben und seinen kleineren Geschwistern Isa und Albin die Pflanzen unter die Nase.

"Wisst ihr was? Daraus machen wir doch beim nächsten Wanderhalt eine Bärlauchsuppe," schlägt Ben vor. "Was meint ihr?"

"Au ja, super!", rufen die Kinder durcheinander und stürzen sich auf die Pflanzen. Doch Ben hält sie sofort mit Bestimmtheit zurück und erklärt ihnen ernst:

"Nicht doch, Kinder! Für eine Suppe braucht man nicht so viele Bärlauchpflanzen. Wenn jedes von euch drei Blätter pflückt, ist dies bereits mehr als genug. Wir wollen ja nicht unnötig lebendige Pflanzen ausreissen und sie dann gleich wieder wegschmeissen müssen, nicht wahr?"

Die Kinder nicken betreten und halten sich augenblicklich strikte an Vaters Vorgabe. Nachdem sie ihren Fund aus der Natur sorgsam in Samuels Rucksack verstaut haben, machen sich alle wieder fröhlich auf den Weg. Während Isa beim Weiterwandern auf dem Waldpfad nach einer Weile selbstvergessen alle möglichen Hüpfarten ausprobiert, läuft der fünfjährige Albin stets hinter seinem grossen Bruder her, um ja keine spannende Entdeckung zu verpassen.

"Wir sind die Grössten!", johlen die beiden auf einmal von oben herunter, nachdem sie am Wegrand einen Felsblock gefunden haben und auf ihn aufgeklettert sind.

"Ja, da müssen wir wohl noch etwas wachsen, bis wir auch mal so gross sein werden wie ihr," schmunzelt Onkel Marc.

Lachend klettern die beiden Knaben wieder von ihrem Hochsitz herunter und laufen dann den anderen voraus um die nächste Wegbiegung, die nun aus dem Wald auf die Bergwiesen hinausführt. Onkel und Vater haben deshalb nichts weiter zu tun, als den Kindern in gemächlichem Tempo zu folgen.

Auf einmal wendet sich Marc an seinen Bruder Ben und erkundigt sich angelegentlich:

"Entschuldige, wenn ich dich so rundheraus frage, aber was hast du mit deinen Kindern gemacht? Die sind ja nicht mehr wiederzuerkennen!

Als ich vor einem Jahr bei euch war, fanden sie doch schon den kurzen Sonntagsspaziergang durch euer Wohnquartier eine 'schreckliche Tortur'. Doch heute sind sie bereits seit mehr als einer Stunde mit uns unterwegs und erst noch bergaufwärts, aber dennoch hat sich keines deiner Kinder auch nur einmal über die blöde Lauferei beschwert oder sich nach Hause vor den Fernseher gewünscht wie damals. Selbst den Apfel haben sie vorher strahlend verschlungen, ohne nach Pommes Chips und Gummibärchen zu schreien wie letztes Mal..."

Ben bleibt grinsend stehen und antwortet:

"Da kannst du nur mal sehen, was Erziehungsberatung bringt!

Milva und ich haben es halt einfach nicht mehr ausgehalten. Das Gequängel ständig! Und nichts mehr hat unsere Kinder wirklich interessiert. Dauernd war ihnen nur langweilig oder sie hingen in der Küche vor dem Kühlschrank rum, wenn sie nicht gerade in die Kiste glotzen durften. Einfach null Energie und Lebensfreude!

Da dachten wir, das könne nun wirklich nicht alles gewesen sein, was man vom eigenen Familienleben erwarten kann - und meldeten uns kurzerhand bei einer Erziehungsberaterin an."

"Und? Was hat diese denn gesagt?", will Marc im Weitergehen neugierig wissen. "Wusste sie ein Geheimrezept?"

"Nein, eigentlich nicht," erzählt Ben frei heraus. "Sie hat uns nur darauf aufmerksam gemacht, wie sehr unsere Kinder einfach uns Eltern kopieren würden."

Wir beide sind nämlich ja auch keine ausgesprochenen Bewegungsfans. Ich selbst sitze halt liebend gerne nach der Arbeit oder am Wochenende vor dem Fernseher und füttere etwas in mich hinein. Aber auch Milva ist von Natur aus kein Energiebündel, sondern eine passionierte Stubenhockerin, so dass sie tagelang in der Wohnung irgendetwas vor sich hin werkeln konnte, ohne zu bemerken, dass die Kinder längst frische Luft, Bewegung und interessante Erfahrungen gebraucht hätten.

Es kam einfach kein Ansporn von uns Eltern her, weder Anregungen für drinnen, noch für draussen..."

"Und dies einzusehen hat gereicht, um eure Kinder dermassen zu verwandeln?", fragt der Bruder ungläubig und zeigt jetzt den Berg hinauf, wo Albin, Isa und Samuel den Wanderweg verlassen haben und sich nun eifrig daran machen, eine steile Alpweide zu erklimmen, um auf diese Weise schneller die oben sichtbar gewordene Hütte zu erreichen.

"Ach nein, so einfach war das nicht, Marc! Alte Gewohnheiten wird man nicht von einem Tag auf den anderen los. Aber ein Anfang war durch die Elternberatung immerhin gemacht: Milva und ich hatten begriffen, dass wir *unser* Verhalten ändern mussten, wenn sich unsere Kinder anders verhalten sollten, und dass unsere Kinder Anregungen von uns benötigten, um so etwas wie Tatendrang oder gar Leistungsfreude entwickeln zu können."

"Huch, mein Bruder als Freizeit-Animator! Das kann ich mir aber nur schlecht vorstellen. Hast du da ständig deine phlegmatischen Kinder aufgescheucht und ihnen befohlen, jetzt wird das gemacht und dann das und dann das?"

Ben schüttelt lachend den Kopf:

"Nein, davon hat uns die Erziehungsberaterin gleich zu Beginn abgehalten, denn sie ist der Meinung, dass Eltern ihren Kindern gar nichts zu befehlen haben. Tun sie das doch, so verletzen sie damit unweigerlich ständig die persönlichen Revieregrenzen der Kinder, was diese wiederum unnötig widerspenstig und trotzig werden lässt, so dass der Familienalltag zum anstrengenden Kampfgetümmel ausartet..."

Eltern seien aber dafür da, ihren Kindern als eine Art 'Herden-Leittiere' ein günstiges Umfeld, einen guten, nicht allzu weiten Rahmen zu bieten, in dem sich die Kinder nach dem beiläufig anregenden, Orientierung

gebenden Vorbild von Vater und Mutter wie von selbst gesund entwickeln können. Damit würden gut gemeinte Mitreisser-Animationsbefehle völlig überflüssig werden.

Also haben wir diesen Alltagsrahmen für unsere Kinder eben von Grund auf überdacht und ganz neu zusammengestellt..."

"Und was heisst das im Einzelnen?"

"Milva und ich mussten uns erst mal selber einen grossen Ruck geben und uns endlich ganz bewusst mit unseren Kindern beschäftigen. Das hiess etwa, sobald sie sich an uns wandten, sollten wir den Fernseher ausschalten und ihnen genau zuhören oder vielleicht sogar zu ihnen ins Kinderzimmer gehen, um zum Beispiel ein Werk zu bestaunen, das sie uns unbedingt zeigen wollen, ihnen bei irgendeinem Problem zu helfen oder vielleicht auch mal einfach nur mit ihnen mitzuspielen, wenn sie das gerade brauchten.

Bis dahin waren wir beide als Eltern doch meist viel zu faul für so etwas und hatten keine Ahnung, wie wichtig unsere echte Anteilnahme, unser Mitdenken und unser Lob für sie gewesen wären. Wir dachten halt, Kinder würden doch auch dann gross werden, wenn man sich nicht sonderlich um sie kümmert - eben so, wie wir früher selber von unseren Eltern behandelt worden sind.

Doch wir hatten nicht bedacht, dass früher die gesamte Gesellschaft den Eltern und Kindern automatisch Halt von aussen gab, indem etwa die Meinung der ganzen Verwandtschaft, der Nachbarn oder der Kirche wichtig war und man keinesfalls durch schlechtes Benehmen das Ansehen verlieren wollte. Auch *musste* jeder, ob gross oder klein, zu Hause aktiv mithelfen und *konnte* gar nicht dauernd herumhocken oder ständig essen, da der finanzielle Rahmen der meisten Familien - vor allem mit vielen Kindern - zum Vornherein sehr eng bemessen war. Und zudem existierten viele heutige Annehmlichkeiten (technische Geräte, Unterhaltungsangebote, Fast Food usw.) noch gar nicht und das Alltagsleben war normalerweise auf die nächste Umgebung beschränkt, wo es kaum Ablenkungen oder Verführungen gab.

Wenn man sich als Eltern damals also nicht sonderlich um seine Kinder kümmerte, konnte man doch fast sicher sein, dass sie trotzdem lernen würden zu arbeiten und zu anständigen Menschen heranwachsen würden.

Doch heutzutage sieht das ganz anders aus: Wenn man sich zurzeit als Vater und/oder Mutter nicht sonderlich um das Wohlergehen seiner Kinder kümmert, so ist das im Grunde genommen, als würde man sie - seelisch gesehen - wie ein im Bau befindliches Haus halbfertig und ungeschützt jedem Wetter aussetzen und regelrecht verwildern lassen. Oder die Kinder wären wie zu wenig umsorgte Topfpflanzen, die unbedacht mal zu viel

oder zu wenig gegossen werden, so dass sie garantiert bald einmal verkümmern und eingehen...

Essen, Kleidung und Spielsachen zum Beispiel hatten unsere drei Kinder ja wirklich stets mehr als genug, fast schon wie im Schlaraffenland. Aber sie brauchten scheinbar unbedingt auch immer wieder mal unsere ungeteilte, elterliche Aufmerksamkeit, unsere interessierte Zuwendung, ja sogar manchmal auch einfach unsere eigene, klare, Orientierung gebende Meinung und fair geführte Auseinandersetzungen, damit sie nicht weiter wie in Zuckerwatte gepackt, aber vernachlässigt, langsam vor sich hin 'faulten' - wie bis anhin...

Kinder benötigen offensichtlich von Natur aus keine 'Alles-dürfen'-Verwöhnung von ihren Eltern und auch keine Wohlstands-Verwahrlosung, sondern täglich *ab und zu* eine kurze, ernstgemeinte, aufmunternde Rückmeldung, mal einen interessanten Vorschlag und klare Hinweise auf Gefährliches oder Schönes, damit sie wach werden, sich orientieren und echte Neugierde aufs Leben entwickeln können. Und dies alles ist auch nötig, damit sie lernen, Herausforderungen mutig anzunehmen und selber aktiv zu werden - sagte die Erziehungsberaterin.

Und da hat sie ja nun wirklich Recht, wie du siehst, Marc.

Selbst unsere freundliche Aufforderung, im Haushalt mitzuhelfen, um den anderen eine Freude zu bereiten oder auch nur um neue Tätigkeiten zu lernen oder sich ein grösseres Sackgeld zu verdienen, helfe mit, dass Kinder sich wieder lebendiger fühlen, zu handeln beginnen und etwas leisten wollen. 'Gebraucht-zu-werden' und 'Selbstwirksamkeit' stellen nämlich nicht zu unterschätzende Triebfedern dar, um überhaupt *leben zu wollen* und einen Sinn im Leben zu erkennen. Ich wüsste sonst wahrscheinlich selbst nicht, wozu ich eigentlich täglich arbeiten gehe...

Jedenfalls wurden unsere drei Rangen zusehends fröhlicher und aktiver und begannen sogar eigene Ideen zu entwickeln, anstatt wie bisher nur gelangweilt und fast schon depressiv herumzuhängen und sich über alles zu beschweren."

"Das ist ja wunderbar!", findet Marc anerkennend und steigt nun auch hinter Ben die steile Wiese hinauf. "Aber wie bringt man eher faule Kinder dazu, plötzlich so voll Energie einen Berg erklimmen zu wollen? Da reicht es bestimmt nicht, sie einfach zu Hause in der Wohnung mit mehr Zuwendung und Aufmunterung einzudecken, nicht wahr?"

"Ganz recht, Marc," bestätigt Ben keuchend, "dazu war es ebenfalls nötig, als Eltern mit ihnen viel öfter als früher hinaus an die frische Luft zu gehen. Auch diesen Teil unseres angebotenen familiären Alltagsrahmens mussten wir anpassen.

An freien Schultagen ging Milva zum Beispiel von da an immer mit den Kindern irgendwohin, wo sie sich bei jedem Wetter austoben und mit ihr zusammen bewusst die Natur erforschen konnten: auf den

Robinsonspielplatz etwa, an den Bach hinter dem Dorf oder in den nahen Wald. Und ich spielte mit ihnen fast täglich nach dem Nachessen noch eine Weile vor dem Haus Fussball oder Korbball oder ging mit ihnen sogar eine Runde joggen - selbst im Winter und bei jedem Wetter!

Anfangs jammerten sie natürlich während des Laufens durch unser Wohnviertel andauernd: 'Papi, ich kann nicht mehr? Was soll die Schinderei?'

Aber ich habe jeweils nur gelacht und selber keuchend zu ihnen gesagt: 'Stellt euch nur vor, wie stolz wir alle sein werden, wenn wir das erste Mal die ganze Runde voll durchjoggen können, ohne je dazwischen ins Gehen zurückzufallen. Ich weiss, dass wir vier dies alle irgendwann schaffen werden, auch wenn ich im Moment ja selbst meine, ich würde gleich tot umfallen...'

Das hat gewirkt, denn jeder von uns wollte doch sehen, ob das wirklich möglich sein würde. Und siehe da, etwa nach einem Monat konnten wir die ganze Strecke lang durchhalten. Ich hätte mir das selbst nie zugetraut! Und so haben wir dann an den Wochenenden aus purer Leistungsfreude ganz freiwillig auch immer öfters kleinere Wanderungen gemacht - mal mit Milva zusammen, mal ohne - und uns jeweils gegenseitig angespornt, immer längere Strecken zu meistern.

Und so ist Samuel gestern sogar von sich aus zu mir gekommen und hat gefragt, ob wir nicht mal zusammen auf unseren Hausberg steigen könnten. Er hätte nämlich grosse Lust, unser Dorf und die ganze Welt mal von einem richtigen 'Berggipfel' aus zu betrachten.

Und deshalb sind wir nun zum ersten Mal gemeinsam hier oben..."

Schlussüberlegung:

Wenn jeder Mensch dieser Welt - ob Baby, Kind, Jugendlicher, Erwachsener oder alter Mensch - auf freundliche Weise gezeigt bekommen würde, wie er mit anderen *echt friedlich* umgehen und doch zu seinem Recht kommen kann, so würden doch zwangsläufig irgendwann alle Streitereien, Kriege und Terrorattacken einfach aussterben...

Natürlich begleiten ist meine ganz persönliche, neu komponierte Quintessenz aus mehreren, bereits vorhandenen Weltbildern und den eigenen Überlegungen und Schlussfolgerungen dazu.

Wer sich auch für **die ursprünglichen Sichtweisen der Autoren* und anderer Urheber*** interessiert, die mich inspiriert haben, der findet zu den angesprochenen Themen im Internet Namen, Veröffentlichungen, Buchtitel, Verlage, Fachbereiche**, Philosophien, Biographien, TV-Sendungen, CD-Serien, Ausbildungsmöglichkeiten, Adressen und Weiterführendes.

***Autoren/Urheber:** Christa Meves, Ernst Aeppli, Carl Gustav Jung, Verena Kast, Walter Odermatt, Elisabeth Lukas, Jesus Messias/Christus (Neues Testament), Ross Campbell, Mircea Eliade, Florianne Koechlin, Fred Rai, Thomas Gordon, Oliver Sacks, Pierre Teilard de Chardin, Chiara Lubich, Joyce Meyer, Walter Nigg, Monika Renz, Helga Anton, Kenneth und Gloria Copeland, Anton und Michaela Styger, Anton Lorber, Jerry B. Jenkins, Gott (Erfinder von allem) und viele weitere (siehe Literaturliste).

****Fachbereiche:** 'Erziehung', '(Tiefen-)Psychologie', 'Beziehungsformen', 'Wahrnehmung', 'Lebensgeschichten', 'Entwicklungen', 'Alltagsleben' (heute/früher/weltweit), 'Geschichte der Völker', 'angewandte Forschung' 'Biologie/Physik/Chemie/Astronomie', 'Weltbilder', 'Religionen', 'Jesus', 'Gottvertrauen/Katechese', 'Jenseits', 'Träume/Symbolik/Märchen' usw.

**© 2025 worldwide free -
but only unchanged!**

**Darf weltweit frei kopiert, übersetzt, gedruckt, verteilt, verkauft,
gelehrt und ins Internet gestellt werden -
aber nur unverändert!**

Übereinstimmungen von Namen oder Umständen mit denjenigen von lebenden Personen sind nicht beabsichtigt, doch wo es um so viele Menschen und ihren ganz gewöhnlichen Alltag geht, sind solche Zufälle halt möglich.

Meine Person, mein Umfeld, meine Verwandten und mein Schreibstil sind nicht von Belang und gehören nicht in öffentliche Diskussionen (Revierregel*** beachten!). Es geht nur um den Inhalt und die Aussagen der Texte, die man für sich nützen oder ignorieren kann.

***Revierregel: Jeder ist in seinem eigenen Revier völlig frei, darf aber nicht ungefragt in das persönliche Revier eines anderen eindringen.

Über mich

Schon als Kind habe ich mir fröhlich und arglos nie etwas anderes gewünscht, als mit allen um mich herum einfach in Frieden zu leben, einmal Kinder haben zu dürfen, andern bei Problemen helfen zu können, Zeit zum Schreiben zu finden und nebenbei so viel wie möglich über die Welt, das Leben und die Menschen erfahren und lernen zu dürfen.

Und so unglaublich es klingen mag: All meine Kinderwünsche haben sich auf wunderbare, oft ganz unerwartete Weise im Laufe meines Lebens erfüllt!

Dafür möchte ich allen, die irgendwie dazu beigetragen haben, von Herzen danken: vor allem meinem Mann, unseren Kindern, unseren Familien samt den Verstorbenen, unseren Freunden und Bekannten und all den Unbekannten von unterwegs - und natürlich Gott, unserem Erfinder!